

LUZERN

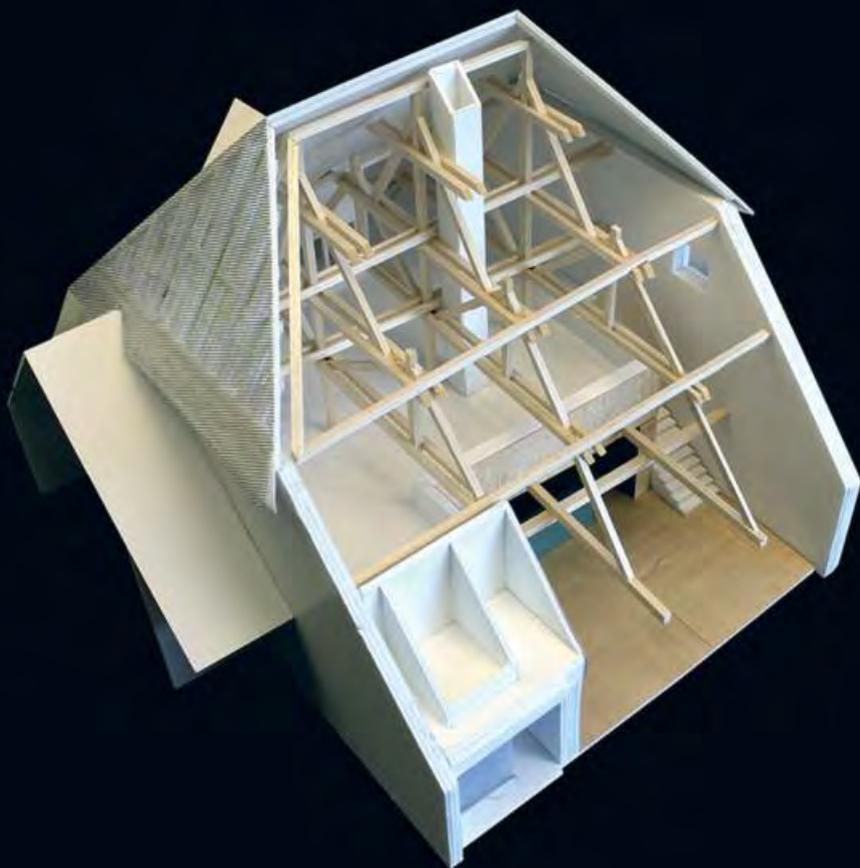
Sempach Rathaus



KANTON
LUZERN

Sempach Rathaus

Berichte!
2014/6



Die Öffnung des Foyers in den Dachraum wurde am Modell überprüft.

Bitte eintreten! .. 5

**Das Rathaus von Sempach –
Ein Mehrzweckgebäude aus dem 15. Jahrhundert**

Kurt Messmer und Martin Steger .. 6

Ein archäologischer Streifzug durch das Erdgeschoss

Peter Karrer .. 19

540 Jahre Baugeschichte am und im Rathaus

Hans-Peter Ryser .. 28

Von Einzelräumen zum Raumerlebnis

Mary Sidler Stalder, Gerold Kunz, Patrik Ziswiler
und Christian Huber .. 54

Ein Haus – drei starke Träger

Fritz Schürmann/Heidi Frey, Franz Schwegler
und Marie-Therese Helfenstein .. 67

**Das neue Museum im Rathaus Sempach –
«vaut le voyage!»**

Kurt Messmer, Olaf Pilleri, Martin Steger und René Walker .. 78

Grundrisse .. 90

Dank .. 92



Das historische Treppenhaus wie auch der wertvolle Bürgeraal wurden im Originalzustand belassen.

Bitte eintreten!

Das Rathaus, ein markantes Gebäude im nationalen Ortsbild, gehört zum uns so vertrauten Gesicht des Städtchens Sempach. Das Rathaus ermöglicht uns noch heute, Geschichte hautnah zu erleben, und führt uns anschaulich vor Augen, weshalb es sich lohnt, Denkmalpflege zu betreiben.

Die rege Bautätigkeit verändert unsere Ortsbilder und die Landschaft in rasantem Tempo. Gerade in Zeiten starker Veränderung ist es von grosser Bedeutung, unsere Baudenkmäler und somit auch ein Stück unserer Baukultur zu pflegen, zu erhalten, mit unseren heutigen Möglichkeiten qualitativ weiter zu nutzen und auch weiter zu gestalten. Denn jeder Ort hat seine eigene Geschichte, Denkmäler sind Zeugen davon. Sie machen unsere Heimat unverwechselbar, vielfältig und sind Teil unseres geschichtlichen Erbes.

Mit dem Umbau des Rathauses ist es nicht nur gelungen, ein national bedeutendes Kulturdenkmal zu erhalten, sondern mit der Neukonzeption des Museums wurde gleichzeitig auch ein kultureller Mehrwert geschaffen. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie baukulturelles Erbe für die nächste Generation erhalten werden kann, denn eine dem Baudenkmal angemessene Nutzung unterstützt den Erhalt und den Weiterbestand eines Denkmals. In Sempach ist das gelungen: ein guter Grund, um dem Rathaus Sempach eine Sonderausgabe von *Berichte!* zu widmen. Besuchen Sie bei Gelegenheit Sempach und das Museum im Rathaus. Es lohnt sich!

Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin

Was lange währte... wurde gut. Sehr gut sogar. Stolz präsentiert sich seit diesem Frühjahr die prächtig herausgeputzte Fassade unseres Rathauses mitten im Städtli Sempach. Das umfassend restaurierte und teilweise umgebaute geschichtsträchtige Gebäude kann an Fronleichnam 2014 seiner Bestimmung übergeben werden. Ein wahrhaft historisches Ereignis und ein wichtiger Meilenstein in der 540-jährigen Geschichte dieses Hauses.

Mit viel Engagement, Durchhaltewillen und Herzblut haben wir es geschafft, das alte Rathaus in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Aber nicht nur die bauliche Hülle erscheint im neuen Kleid, auch inhaltlich konnten wir einen Meilenstein setzen: Das neue Museum im Rathaus ist ein Juwel, das weit über Sempach hinausstrahlen wird.

Das alles haben Menschen ermöglicht, die sich seit Jahren auf unterschiedliche Weisen für «unser» Rathaus eingesetzt haben. Sei es der Museumsverein als treibende Kraft, sei es die Korporation, die uns im Juni 2011 das Haus in die neu gegründete Stiftung übertrug, sei es die Stadt Sempach, die ebenfalls tatkräftig Unterstützung bot, oder seien es Stiftungen und Privatpersonen mit ihrer finanziellen Unterstützung. So dürfen wir heute das Gebäude öffnen und zum Geniessen und Entdecken übergeben. Möge es uns gelingen, Gross und Klein mit unseren Geschichten zu faszinieren. Wir freuen uns auf viele frohe Stunden in den stimmungsvollen Räumen des neuen, alten Rathauses.

Werner Fluder
Präsident Stiftungsrat Rathaus Sempach

Das Rathaus von Sempach – ein Mehrzweckgebäude aus dem 15. Jahrhundert

Kurt Messmer und Martin Steger

Jahrgang: 1475 – das Alter des Rathauses von Sempach übersteigt unsere Lebenszeit um das Vielfache.¹ Der bedeutende Bau war lange vor uns da und wird uns überdauern. Wie andere Objekte und Denkmäler ist er uns zu treuen Händen gegeben. Die jetzt lebenden Generationen haben das Rathaus übernommen, restauriert und geben es weiter – in einem Zustand, der Leistungsausweis und Ehrenzeichen zugleich ist.

Die Wiedereröffnung des Sempacher Rathauses wird zum willkommenen Anlass, vorerst die zahlreichen Funktionen dieses interessanten Gebäudes zu beleuchten. Das geschieht auch mit Blick auf andere Rathäuser, vor allem im Kanton Luzern. Sodann ist der Bau von 1475 in den historischen Zusammenhang zu stellen. Diesem Zweck dienen einige Schlaglichter auf die Geschichte Luzerns und der Eidgenossenschaft in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In jener Zeit drohte die Eidgenossenschaft an inneren Konflikten zu zerbrechen. Gleichzeitig war sie nach aussen gefordert, machtpolitisch, militärisch. Es ist deshalb nicht übertrieben zu sagen, die Eidgenossenschaft sei erst vor 1500 «entstanden». Mitten in jene bewegte, teils dramatische Zeit fiel der Bau des Rathauses von Sempach.²

Die Städte und ihre neuen Symbole

Vorläufer der Rathäuser waren einfache Rats-, Gerichts- oder Bürgerstuben. Hier trafen sich Ratsmitglieder und Richter zu Beratungen, Bürger zum geselligen Austausch. Ein schönes Beispiel dafür liefert Luzern. Vor dem Bau des ersten Rathauses an der Reuss (Hotel des Balances) hielt der städtische Rat seine Sitzungen in der Regel im Speisesaal des Barfüsserklosters zu Franziskanern ab, erstmals bezeugt für 1344.³ Im Zuge der «Wiedergeburt der Städte und des Handelsverkehrs»⁴ lassen sich Rathäuser in Basel und Zürich bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisen, in den übrigen grösseren Städten im 14. Jahrhundert. Die ländlichen Hauptorte folgten ihrem Beispiel.



3

Abb. 3 Postkarte um 1940. Obwohl nicht freistehend, sondern in die seeseitige Häuserfront der Hauptgasse eingebunden, verfügt der Bau über eine starke Präsenz. Diese verdankt er zu einem guten Teil der Renovation von 1889 - 1891 im Sinn des Historismus.

Zu dieser Zeit lagen manche Symbole der adelig-ritterlichen Herrschaft bereits in Trümmern. Die ehemaligen Burgen der habsburgischen Pfandverwalter in Rothenburg und Wolhusen wurden in den Monaten vor der Schlacht bei Sempach 1386 gebrochen. Dasselbe gilt für die Burgen Nüegg bei Lieli, Oberrinach bei Römerswil und die Hasenburg bei Willisau. Die Ruinen der habsburgischen Dienstleute zeugen noch heute vom epochalen Umbruch im Spätmittelalter: Die Ritter stiegen ab, die Städte stiegen auf.

Drei Symbole brachten die Selbstständigkeit eines Gemeinwesens im Spätmittelalter zum Ausdruck: das eigene Siegel, das Rathaus und die eigene Zeitmessung.⁵ Die meisten Menschen bekamen zwar weder Siegelstempel noch Siegel je zu Gesicht, falls sie nicht von Berufs und Amtes wegen mit Dokumenten zu tun hatten. Mit der offiziellen Beglaubigung von Satzungen, Entschieden, Verträgen hatte nur ein kleiner Kreis von Leuten auf dem Rathaus zu tun. Dennoch dürfte der Besitz eines eigenen Siegels das gesellschaftli-

Abb. 4
SI(G)ILLUM OPPDI DE SEMPACH -
Siegel der Stadt Sempach, angebracht an
einer Urkunde von 1397, rund zehn Jahre
nach der Schlacht von Sempach.



4

Abb. 5
Bis in die 1930er-Jahre benutzte der
Ausrufer und Gantruffer in Sempach diese
Schelle, wenn er Wasserunterbrüche,
Stromunterbrüche, Notschlachtungen und
Steigerungen anzuzeigen hatte. Auch
wenn sich diese einfache Schelle nicht mit
einer Rathausglocke in einem eigens
dafür erbauten Turm vergleichen lässt, stellt
auch sie ein obrigkeitliches Symbol dar,
das in direkter Verbindung mit dem Rat und
dem Rathaus stand.



5

che Selbstverständnis mitgeprägt haben (Abb. 4). - Im Gegensatz zu diesem kleinen handlichen Objekt, das an sicherem Ort sorgsam aufbewahrt wurde, hatte der währschafte Baukörper des Rathauses ausgeprägt öffentlichen Charakter. Die Beispiele im Kanton Luzern zeigen, dass die Rathäuser in den Landstädten und in Luzern samt und sonders den besten Platz am Ort bekamen, spätestens die Bauten der jeweils zweiten Generation: in Sempach und Willisau in der Mitte der platzartig erweiterten Hauptgasse, in Sursee freistehend in der Strassengabelung, in Luzern in der Mitte der Häuserzeile am rechten Reussufer. In allen diesen Fällen kann man sich eine prominenter Lage kaum vorstellen. - Das dritte Symbol städtischer Autonomie war die eigene Zeitmessung mit Uhren und Glocken. Nicht nur vom Kirchturm, auch vom Rathaus aus wurde der Tag zeitlich vermessen, wurde verkündet, was wann zu tun und zu lassen sei (Abb. 5).

Rathäuser als Orte von Politik und Recht

Im Spätmittelalter verfügten Rathäuser meist über zwei Ratsstuben, eine grössere und eine kleinere, wie das auf Sursee noch immer zutrifft. Auch in Sempach gab es ursprünglich zwei solche Stuben. Die grosse Ratsstube steht nach wie vor in vielfältigem Gebrauch (Abb. 6). Nicht mehr erhalten ist dagegen die ehemals seeseitig gelegene kleine Ratsstube. Im Ancien Régime waren Legislative, Exekutive und Judikative noch nicht getrennt. Ein und derselbe Rat erliess Gesetze, vollzog sie und richtete über Verstösse. Die Gewaltenteilung war eine Forderung der Aufklärer und wurde erst im Zuge der bürgerlichen Revolutionen am Ende des 18. Jahrhunderts verwirklicht.

Sprachlich schränkt der Ausdruck «Rathäuser» den Verwendungszweck dieser prominenten Bauten auf Politik und Rechtsprechung ein. Das könnte zu falschen Vorstellungen verleiten. Der politische Zweck war zwar wichtig. Aber Rathäuser dienten keineswegs nur den Tätigkeiten des Rats, wie der Name zu sagen scheint.



Abb. 6 Rathaus Sempach, grosse Ratsstube. So präsentierte sich der Raum nach dem historisierenden Umbau von 1889 – 1891. Die Renovation brachte gotisches Täfer zum Vorschein, das sorgfältig in die Neugestaltung des Raums integriert wurde. Waffen, allerlei Kriegsgerät und Ausrüstungen an den Wänden machen den Raum zum Museumssaal. Die Objekte sind allerdings nicht original, sondern ausnahmslos rekonstruiert. Sie stammen von der 500-Jahr-Feier 1886.

Das Rathaus als Gemeinschaftsgebäude

Mit zwei Ratsstuben hatte es kein Bewenden. Zum Ratsbetrieb gehörte die Schriftlichkeit. Wie anderswo mag die «Kanzlei» in Sempach in frühen Zeiten aus einigen Schreibutensilien bestanden haben. Auch als Zeughaus wurde das Rathaus benutzt. 1759 wird vermerkt, dass die Dragoner ihre Kleider, Pistolen und Karabiner gereinigt im Rathaus deponieren sollten.⁶ Im Keller lagerten Kanonen, im Dachstock womöglich leichte Waffen und Ausrüstungen. In manchen Rathäusern gab es zudem Arrestzellen, die sich sonst eher in Stadttürmen befanden. So etwa war im Rundturm des Surseer Rathauses eine Folterkammer eingerichtet. Im Bauernkrieg von 1653 wurde dort der Entlebucher Bauernführer Christian Schybi gefoltert und verhört, bevor er dem Scharfrichter übergeben wurde. Das Rathaus von Sursee ist auch bekannt für seinen erhaltenen Pranger. Im Rathaus Sempach wurden ebenfalls Urteile gefällt und vollzogen. So entschied Schultheiss und Rat am 17. Juni 1763, dass man «Joseph Brunner für den Freffell so er gedon ein Stundt von denen 12 Uhr bis um 1 Uhr neben den Branger stellen» soll. Die Behörde ordnete zudem an, dem Fehlbaren sei «wegen gestolnen Sachen» ein «Schmachzedell» um den Hals zu hängen. «Hernach uf den Tuochlouben» solle der Dieb «mit einem Muniriemen geschlagen und abgestrofft werden, 15 Streich».⁷

Unbeschwerter lässt sich über andere Verwendungszwecke von Rathäusern berichten, über gesellschaftlich-kulturelle (Abb. 7). An vielen Orten wurden die grosszügigen Räume der Rat- und Kornhäuser zu stimmungsvollen Tanzstuben. In Beromünster etwa war das heutige Stiftstheater, das ursprünglich als Brotschol und Kornhaus diente, vom 16. bis zum 18. Jahrhundert als Tanzlaube bekannt.⁸ Theater gespielt wurde nicht nur in Beromünster, sondern auch in den Rathäusern von Sempach und Willisau. 1801 nutzte man die grosse Ratsstube in Sempach als Theaterlokal.⁹ Zehn Jahre später wurde auch der zweite Stock des Rathauses in Willisau zur Bühne. Es ist bezeichnend für jene Zeit, dass der Antrag dazu von Bürgern kam. Mit Theater- und Musikaufführungen im Rathaus verliehen sie ihrem gewachsenen gesellschaftlichen Selbstbewusstsein Ausdruck.¹⁰ 1862 wurde die Tuchlaube in Sempach als Hinterbühne genutzt, konkret: Man öffnete die Holzgitter vor den Fenstern und errichtete von der Rathausfassade bis zum Brunnen eine

Abb. 7
Eine Frau bei der Arbeit an einem Vogelkäfig. Bereits ab 1909 wurde der Bürgersaal als Ausstellungsort benutzt. 1945 hielt die Schweizerische Vogelwarte im Rathaus Sempach Einzug.



7

Bühne. Gespielt wurde das Stück «Die Schlacht am Stoos»,¹¹ eine Themenwahl, die in die Zeit des Historismus passt.

Dass es bei der Benutzung der Rathäuser auch schlicht um kleine Verbesserungen und Annehmlichkeiten im Alltag gehen konnte, zeigt der Hinweis von heute noch lebenden Sempacherinnen. Sie erinnern sich, wie sie jahrelang in der Tuchlaube «ihres» Rathauses Wäsche zum Trocknen aufhängten. Das taten ihre Vorgängerinnen schon 200 Jahre vorher, wie ein Eintrag in den Stadtrechnungen von 1767 belegt.¹²

Das Rathaus als Markt- und Kaufhaus

Noch heute gebräuchliche Raumbezeichnungen deuten an, dass die Rathäuser ursprünglich zahlreiche Funktionen für Handel und Gewerbe hatten. Rathäuser wurden genutzt als Korn-, Kauf- und Waaghäuser, zudem als Metzgereien (Abb. 8). So etwa besitzt das Rathaus in Luzern eine Kornschütte, das Rathaus in Willisau eine Tuchlaube und ein Erdgeschoss, das bis 1956 als Schlachthaus verwendet wurde. Am eindrucklichsten lässt sich die wirtschaftliche Funktion am Rathaus Sursee verfolgen. Anders als in Sempach, das über eine separate Sust an der unteren Gerbergasse verfügte, war dieser Warenumschatz in Sursee im Rathaus selber untergebracht, in jenem halben Stockwerk, das leicht gegen die Suhre abfällt. Dazu kamen Ankenwaage und Tuchlaube.¹³ Zweieinhalb Stockwerke waren also auf Handel und Transport, Kauf und Verkauf ausgerichtet. Nur das oberste Stock-

Abb. 8

So dürfte es zur Bauzeit im Erdgeschoss des Rathauses von Sempach zugegangen sein. Ein Metzger tötet einen Ochsen(?). Gemalt wurde diese Szene im Rahmen eines Zyklus von zwölf Monatsbildern. Die Bildfolge entstand 1470 im Misox, zu jener Zeit demnach, als das Rathaus in Sempach gebaut wurde.

Abb. 9

Solche Masse und Gewichte kamen auch in der Tuchlaube des Sempacher Rathauses während Jahrhunderten zum Einsatz. Sie stammen alle aus dem ehemaligen Fecht- oder Eichsatz der Luzerner Obrigkeit.



8

werk mit den beiden Ratsstuben diente amtlichen Zwecken. Im Falle von Sursee wäre es kaum verfehlt, von einem Markt- und Kaufhaus zu sprechen.

Im Rathaus Sempach erscheint das Verhältnis zwischen wirtschaftlich und politisch genutzten Räumen weniger spektakulär. Dennoch ist es mit jenem in Sursee vergleichbar. Schlachthaus und Tuchlaube zum einen, die beiden Ratsstuben zum andern, das ergibt ein Verhältnis von 2:1, ein deutliches Übergewicht also für Handel und Gewerbe. – Heute kann man sich nur noch schwer vorstellen, dass man sich während Jahrhunderten in der sogenannten Fleischschol mit Fleisch versorgte, in einer öffentlichen, vom städtischen Rat reglementierten Verkaufsstelle. Das war aber in Sempach der Fall, nicht anders als in Luzern und überall sonst in damaliger Zeit. Die Tuchlaube, die in Sempach – wie meist in solchen Fällen – die ganze Geschossfläche einnahm, erhielt ihre Bezeichnung offensichtlich von der wichtigsten Handelsware. Weshalb sonst käme man auf den Namen «Tuch»-laube? Aber die Vorstellung wäre doch irrig, es sei hier ausschliesslich Tuch gekauft und verkauft worden. Andere Güter und Waren wurden ebenfalls gehandelt, nicht zuletzt Brot, Wein und Salz.

Im Zeitalter der globalisierten Märkte nimmt man die kleinen, teils winzigen Wirtschaftsräume früherer Jahrhunderte mit Erstaunen zur Kenntnis. Seit je war das Recht, eigene Masse zu bestimmen und über ihre Einhaltung zu wachen, mit dem Marktrecht verbunden (Abb. 9). Das führte dazu, dass Kleinstädte, wie etwa Mellingen an der Reuss, über eigene Masse und Gewichte verfügten. Allerdings reichte ihr Geltungsbereich kaum über die eng gezogenen Stadtmauern hinaus. Sempach und Sursee beschäftigten immerhin eigene Fecht- oder Eichmeister. Diese hatten in einem bestimmten Turnus die Masse und Gewichte der Händler, Wirte und Müller zu überprüfen und mit einer Kontrollmarke, dem sogenannten Fecht- oder Eichstempel, zu versehen. Ihre Werkzeuge waren von der Luzerner Obrigkeit beglaubigte Urmasse, sogenannte Stummen oder Schlüfmasse. Der obrigkeitliche Beamte aus Luzern hatte nur noch diese Urmasse zu kontrollieren. – Bereits im 17. und 18. Jahrhundert strebten die damals modernen Territorialstaaten einheitliche Masse und Gewichte an. Wie schwierig und langwierig dieser Prozess aber war, dokumentiert die Tatsache, dass die definitive Einführung von Meter, Liter und Kilo von den eidgenössischen Räten erst 1875 beschlossen und 1877 in Kraft gesetzt wurde.¹⁴



Der Bau des Rathauses von 1475 im historischen Kontext

Warum wurde das Rathaus von Sempach ausgerechnet 1475 erbaut? Eine einfache, direkte Frage. Aber schlüssig zu beantworten ist sie kaum. Hier vier mögliche Erklärungen von unterschiedlicher Stichhaltigkeit:

Region – Vorbild Sursee?

1472 wurde in Sursee ein Rathaus gebaut.¹⁵ Dabei handelte es sich nicht um den heute noch bestehenden Bau von 1539–1546, sondern um das gegenüberliegende Gebäude, das an den Einsiedlerhof anschliesst. Bloss drei Jahre später, 1475, errichtete man auch in Sempach ein Rathaus. Wett-eifer zwischen zwei Luzerner Landstädten? Kaum auszuschliessen, aber mit Quellen nicht zu stützen.

Luzerner Herrschaft – nach dem Ausbau die Konsolidierung

Die Territorialgeschichte des alten Staates Luzern setzte mit der Schlacht von Sempach ein und war knapp hundert Jahre später abgeschlossen (Abb. 10). Nach dem Erwerb der Landvogteien Büron-Triengen (1455) und Wikon (1470) blieb das Herrschaftsgebiet Luzerns bis zur Franzosenzeit unverändert.¹⁶ Warum strebten die Städte im 15. Jahrhundert nach einem Um-land? Die Landschaft diente zum einen als Versorgungsbasis. Zum andern

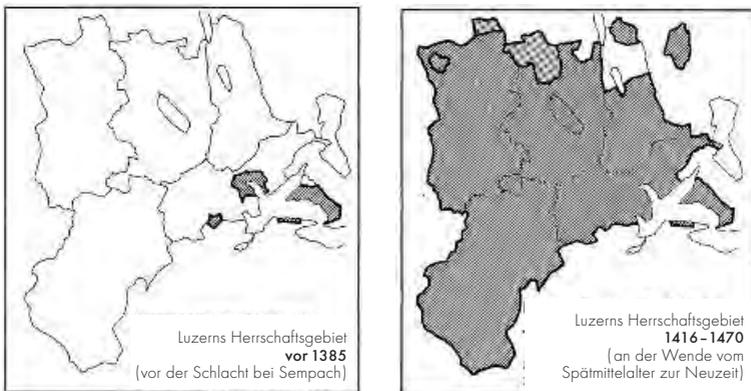


Abb. 10 Die beiden Eckpunkte der Territorialgeschichte Luzerns im Spätmittelalter.

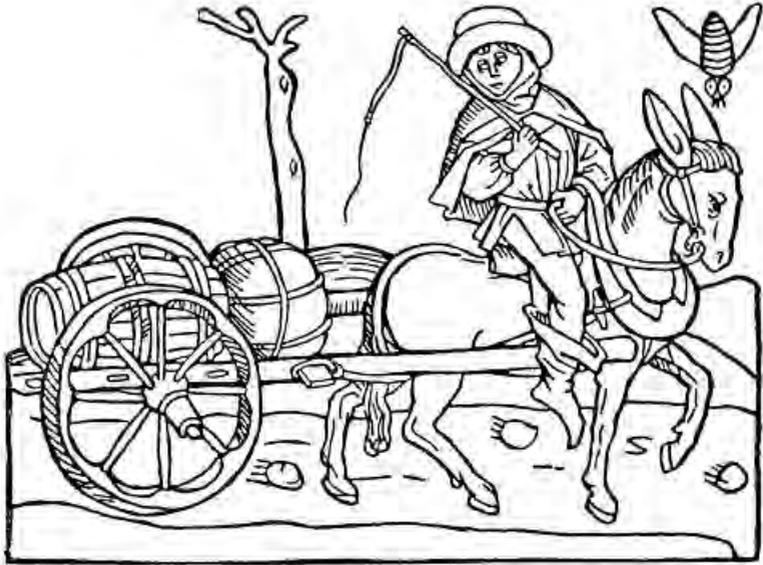


Abb. 11 Wendige Zweiradkarren waren im Mittelalter die am häufigsten benutzten Fuhrwerke. Eine Achse genügte, das erleichterte das Manövrieren. Das Fuder wurde nicht überladen. Recht grosse Steine auf der Naturstrasse sorgten für ein holperiges Vorankommen. Deshalb zog es dieser Fuhrmann vor, auf dem Pferd zu reiten, nicht auf dem Wagen zu sitzen.

konnte eine Obrigkeit im eigenen Vorland für sichere Verkehrswege sorgen. Zölle, Abgaben, Bussen waren drittens eine wichtige Einnahmequelle, und auch Steuern liessen sich im eigenen Herrschaftsgebiet erheben. Allerdings darf dieser Faktor nicht überschätzt werden. Es gab damals nur Vermögenssteuern; Einkommenssteuern waren unbekannt. Viertens bot die Landschaft der Luzerner Führungsschicht die Möglichkeit für Geldanlagen (Herrschaften, Höfe, Alpen) und Geldgeschäfte (Kredite) sowie schliesslich fünftens für die Rekrutierung von Kriegern und Söldnern.¹⁷ Dass der Bau der beiden Rathäuser in Sempach und Sursee zeitlich mit der territorialen Arrondierung und politischen Konsolidierung der Herrschaft Luzerns einhergeht, passt: ein plausibler Grund für einen Neubau, aber ebenfalls nicht zwingend.

Teilhabe am wirtschaftlichen Aufschwung

Im 15. Jahrhundert kamen in Europa neue, wichtige Gewerbezentren auf, zum einen in Italien, zum andern in Süddeutschland. Im europäischen Handelsnetz, das sich nach allen Seiten ausbreitete, gab es drei Hauptverkehrs-

achsen, die das Gebiet der damaligen Schweiz querten und prägten: a) die Bündner Pässe, die Venedig mit Nürnberg verbanden, b) die Gotthard-Route mit den europäischen Endpunkten Genua und Brügge, c) die Ost-West-Verbindung durch das Mittelland, die von Süddeutschland ins Rhonetal und nach Spanien führte.

Im schweizerischen Mittelland, dem Sempach und Sursee zuzurechnen sind, kreuzten sich im Raum Zofingen/Olten demnach zwei der drei grossen Handelsstrassen Europas. Blühende Städte wie Zürich, Bern und Freiburg verdankten ihren Aufstieg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einem guten Teil dieser Konstellation. Dass der Bau der Rathäuser oder wohl zutreffender: der Markt- und Kaufhäuser in Sempach 1475 und Sursee 1472 zeitlich in diesen Aufschwung fällt, passt wiederum. Aber auch diese Begründung, so einleuchtend sie erscheint, ist nicht schlüssig genug (Abb. 11).

Selbstbild im Rahmen des gemeineidgenössischen Nationalgefühls

In den Burgunderkriegen widerstanden die Eidgenossen 1476/77 der militärisch mächtigsten Kraft im damaligen Europa. Im Schwabenerkrieg vermochten sie sich 1499 gegen Habsburg ebenso zu behaupten wie in der Folge gegen Frankreich und Mailand. In allen möglichen populären und gelehrten Schattierungen priesen Kriegerlieder, Chroniken sowie Streitschriften der Humanisten die kriegerische Kraft der Eidgenossen. «Die loblichen eidgenossen [sind] in des almechtigen gottes schirm», trumpften eidgenössische Gesandte um 1475 bei Herzog Karl dem Kühnen auf. «Der frommen eidgenossen bleib keiner tot im velde, das schuof das göttlich recht», gab man sich überzeugt. Nach den siegreichen Schlachten über Burgund kam immer mehr Konkurrenzneid zwischen eidgenössischen Reisläufern und süddeutschen Landsknechten auf, was die gegenseitige Abgrenzung befeuerte. In einer Propagandaschrift von 1499 bezichtigte Kaiser Maximilian die Eidgenossen, diese hätten «die kristenheit spotlich verlassen und den kristenlichen glauben», sie seien «böse, grobe und schnöde gepurslüt», ohne «tugend, adelich geblüt, noch mässigung». Auf eidgenössischer Seite hielt man dagegen: «Gott hat die unedlen usserwelt, die frumen, edlen puren.» Die Hierarchien wurden auf den Kopf gestellt. «Edellüt sind puren worden, und die puren edellüt.»¹⁸ Das Selbstlob der kriegerischen Bauern der Eidgenossen-

Abb. 12
 Albrecht von Bonstetten
 (1442 - 1504), Mönch
 im Kloster Einsiedeln
 und Humanist, zeich-
 nete 1479 die erste
 Schweizer Karte. Er
 begann mit der Erd-
 scheibe, T-förmig auf-
 geteilt in Asia, Africa
 und Europa und setzte
 schliesslich ins Zentrum
 Europas die Eidgenos-
 senschaft. Nicht genug
 damit: In die Mitte
 platzierte er die Rigi,

die «Königin der Ber-
 ge». Mit seiner Karte
 erhob er die frühe
 Schweiz zum Jerusa-
 lem des Abendlandes.
 Das verlieh ihr eine
 religiöse Dimension.
 Die Rigi als Zentrum
 des Erdkreises, in
 dieses geistige Klima,
 in die Zeit dieses eid-
 genössischen Selbst-
 bilds fiel der Bau des
 Sempacher Rathauses.



12

schaft stand der süddeutsch-österreichischen Propaganda gegenüber, die behauptete, die eidgenössischen Bauern seien Zerstörer von Adel und Ordnung.¹⁹

Aber nicht nur die Behauptung gegen aussen förderte ein eidgenössisches Nationalgefühl. Seit der Eroberung des Aargaus 1415 verstärkten gemeinsame Landvogteien den inneren Zusammenhalt der Eidgenossenschaft. 1481 überwand die Eidgenossenschaft schliesslich ihre wohl grösste innenpolitische Zerreisprobe mit der Tagsatzung in Stans.

Der wirtschaftliche Aufschwung, die machtpolitische Behauptung gegen aussen sowie der neu gefestigte Zusammenhalt im Innern förderten das Selbstbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl der Eidgenossen. Gesucht wurde als würdiges Fundament eine glorreiche Geschichte. Etwa gleichzeitig erschienen in der eidgenössischen Geschichte Tell und Winkelried. In ebendiese Zeit fiel der Bau des Rathauses von Sempach. Auch dieser Kontext ist zwar kein effektiver Grund für die Errichtung dieses Gebäudes - aber eine perfekte historische Passung.

- 1** Dank der Holzalterbestimmung auf Grund von Jahrringanalysen muss ein Baubeginn von 1475 angenommen werden. Vgl. den Beitrag «540 Jahre Baugeschichte am und im Rathaus» in dieser Publikation, S. 32.
- 2** Stettler Bernhard, Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner. Zürich 2004.
- 3** Glauser Fritz, Das Barfüsserkloster Luzern von der Gründung bis 1600, in: Clemens Hegglin/Fritz Glauser (Hg.), Kloster und Pfarrei zu Franziskanern in Luzern. LHV 24/1. Luzern/Stuttgart 1989, S. 11–91.
- 4** Marchal Guy P., Die Wiedergeburt der Städte und des Handelsverkehrs, in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Band 1. Basel 1982, S. 144–146.
- 5** Kopp Peter F., Rathäuser, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 10. Basel 2011, S. 110–112.
- 6** Stadtarchiv Sempach, B-B-11, Ratsprotokoll 1756–1780, F. 71r.
- 7** Stadtarchiv Sempach, B-B-11, Ratsprotokoll 1756–1780, F. 177r.
- 8** Beromünster: Stiftstheater und Schol, Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern, 2013, (Berichtel, 4/2013).
- 9** Stadtarchiv Sempach, Gemeindeverwaltung, K-B-19, Protokoll 1799–1814, 28.4.1801.
- 10** (14.2.2014).
- 11** Stadtarchiv Sempach, C-B-16, Pfarreichronik Joseph Bölsterli 1841–1878, mit einzelnen Nachträgen bis 1971; siehe auch: Bölsterli Joseph, Geschichtliche Darstellung der Pfarrei Sempach bis zur Glaubensänderung, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte, Band 4 (1847), S. 75–100.
- 12** Stadtarchiv Sempach, B-B-42, Stadtrechnung 1767, 7. Februar 1767, S. 135.
- 13** Vgl. etwa die Einträge zum 24. Januar 1757 in Stadtarchiv Sempach, B-B-11, Ratsprotokoll 1756–1780, F. 24r f.
- 14** Dubler Anne-Marie, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft. Luzern 1975, S. 9–11, 59 und 66.
- 15** Die Renovation dieses ersten Rathauses von Sursee ist derzeit im Gang. Sie wird begleitet von der Denkmalpflege des Kantons Luzern.
- 16** Glauser Fritz/Siegrist Jean-Jacques, Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien, LHV 7. Luzern/München 1977.
- 17** Schaffer Fritz, Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik bis 1500, in: Der Geschichtsfreund, Band 97 (1944) S. 1–98.
- 18** Marchal Guy P., Das Geschichtsbild von den «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Guy P. Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel 2006, S. 19–171 und 231–253.
- 19** Peyer Hans Conrad, Verfassungsgeschichte der alten Schweiz. Zürich 1978, S. 42f. und 106f.

Ein archäologischer Streifzug durch das Erdgeschoss

Peter Karrer

Die bewegte Baugeschichte des Rathauses erschloss sich bis vor Kurzem lediglich aus Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk und lückenhaften Baurechnungen.¹ Die archäologischen Grabungen im Vorfeld der Renovation brachten neue, interessante Erkenntnisse ans Tageslicht.

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten im Laufe des 20. Jahrhunderts und die damit verbundenen Bodeneingriffe wirkten sich fatal auf die archäologischen Befunde aus. Nur an wenigen Stellen blieben Spuren der Geschichte aus dem Untergrund erhalten. Reste eines Kachelofenfundaments im nordöstlichen Bereich des sogenannten Kanonenraums belegen, dass die Parzelle bereits vor der Entstehung des spätmittelalterlichen Rathauses bebaut war (Abb. 13). Bruchstücke von olivgrün glasierten Becherkacheln im Abbruchschutt des Fundaments lassen den Ofen in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Mit dieser Erkenntnis fügt sich der etwas rätselhafte Mauerabschnitt am Westende der südlichen Archivraumwand mit auffällig brandgerö-

Abb. 13 Kanonenraum: Die Bautätigkeit des 20. Jahrhunderts hat ihren Tribut gefordert. Archäologischer Befund wurde fast vollständig getilgt. Am Fuss des modernen Pfeilers im Hintergrund hat nur noch ein Kachelofenfundament aus der Zeit vor dem Rathausbau überlebt.





Abb. 14 Südliche Archivraummauer: Mauerrudiment mit lanzettförmigem Fenster aus dem 14. Jahrhundert. Gut sichtbar ist die unregelmässig verlaufende Fuge (Pfeile) zwischen dem älteren und jüngeren Mauerwerk.

tem Mauerhaupt und Scharfenfenster endlich in ein schlüssiges Gesamtbild (Abb. 14) ein. Vorerst konnte das Mauerrudiment nicht eindeutig einer Bauphase zugeordnet werden.² Das lanzettförmig ausgestaltete Sandsteingewände der Fensteröffnung wies zwar stilmässig ins 14. Jahrhundert, aber erst die Entdeckung des Kachelofens bewies, dass im Rathaus Reste eines älteren Gebäudes schlummern.

Um 1475 entsteht das Rathaus, wie es in den Grundzügen heute noch erhalten ist. Diverse kleinere und grössere Umbauten in den letzten 500 Jahren haben das Erscheinungsbild des ehemaligen Regierungssitzes und Gewerbegebäudes jedoch fortlaufend verändert. Das vielfältige Nutzungskonzept spiegelt sich in der baulichen Ausprägung des Erdgeschosses. Mit der Markthalle – nach 1834 wird sie als Lagerort für Geschütze genutzt und deshalb als Kanonenraum bezeichnet – und dem Archiv manifestiert sich das Nebeneinander von Gewerbe und städtischer Verwaltungstätigkeit deutlich.³

Im Erdgeschoss hat von der originalen Bausubstanz aus dem Spätmittelalter wenig überdauert, so etwa das Archiv. Der im Grundriss leicht trapezförmige Raum aus massivem Bruchsteinmauerwerk ist zur Gebäudemittelachse leicht nach Norden versetzt. Der Grund liegt darin, dass die südliche Archivraumwand Bezug auf das oben erwähnte ältere Mauerstück nimmt (Abb. 15).

Abb. 15
Bauphasenplan
Erdgeschoss

- Vorgängerbau 14. Jh.
- Rathaus um 1475
- Umbau 1737/38
- Umbau 1834
- Zeitstellung unsicher; frühestens 1737
- modern



- 1** Kachelofenfundament 14. Jh.
- 2** Mauerrest Vorgängerbau 14. Jh.
- 3** Treppenabgang zum älteren Archivraumzugang

- 4** Älterer Zugang im zugemauerten Zustand
- 5** Mauerblock mit jüngerem Archivraumzugang
- 6** Sickerleitungen

- 7** Fäkalgrube
- 8** Wanne unter Treppenlauf zum 1. OG
- 9** Partielle Zumauerung Fensterscharte



16

Abb. 16
Aussenseite des zugemauerten Archivraumzugangs von 1475: Die Türleibungen sind fast vollständig erhalten, der originale Sturz ist jedoch verschwunden. Davor liegt der teilweise durch jüngere Einbauten versperrte Treppenabgang, der leicht schräg auf den Eingang zuläuft.

Ein Gewölbe besass der Archivraum damals noch nicht, die Decke wurde durch den Bretterboden des ersten Obergeschosses gebildet. Ebenso jüngeren Datums ist der tunnelartige Zugang durch den massiven Mauerblock vor der Ostwand des Archivraums, der originale Eingang lag weiter nördlich. Der Niveauunterschied zwischen Kanonenraum und dem rund einen Meter tiefer liegenden Archivraumboden wurde über einen Treppenabgang erschlossen (Abb. 16). Die dem See zugewandte Fassade im Erdgeschoss dürfte zur damaligen Zeit nicht nur im Bereich des Archivraums, sondern auf der ganzen Gebäudelänge aus Bruchsteinmauerwerk bestanden haben.

Wie der spätere Kanonenraum um 1475 aussah, ist unklar. Diesbezüglich liefern die archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen keine klaren Hinweise. Bedingt durch die gewerbliche Nutzung, als Warenumschlagplatz und später auch als Schlachtereier, präsentierte sich der gassenseitige Bereich des Erdgeschosses wohl als räumlich locker unterteilte Halle.⁴ Genauso vage sind die Vorstellungen, wie der Raum gegen das Städtchen hin abschloss. Hier müssen Analogien zu vergleichbaren Bauten aus der Zeit herangezogen werden. Solche Gebäude weisen häufig offene, durch Stützen gegliederte Fassaden auf.

Abb. 17
 Archivraum nach der Entfernung der modernen Bodenkonstruktion: Entlang der Fundamente laufen die jüngeren Sickerleitungen von 1737. Im Hintergrund die Tür des jüngeren Archivraumzugangs. Die Unterkante des Anstrichs an der Rückwand entspricht dem modernen Bodenniveau. Die Böden aus der Zeit von 1475 und 1737 lagen rund 20 bzw. 40 cm tiefer.



17

Abb. 18
 Sickerleitung entlang der nördlichen Archivraumwand in abgedecktem Zustand: Am westlichen Ende läuft der Kanal durch einen quadratischen Abfluss im Mauerfundament.



18

In den Jahren 1737/38 wurden im Rathaus tief greifende Renovationsarbeiten durchgeführt. Scheinbar hatte man im tiefer gelegenen Archiv Probleme mit eindringendem Grundwasser. Um die Feuchtigkeit in den Griff zu bekommen, wurden entlang den Wänden Sickerleitungen installiert, die das Wasser sammeln und durch das Fundament der seeseitigen Archivraumwand ableiten sollten (Abb. 17, 18). Als zusätzliche Feuchtigkeitssperre wurde über den Drainagen eine dicke isolierende Lehmschicht eingebracht und somit das Innenraumniveau angehoben. Der stark durchfeuchtete Untergrund hinterliess auch am gemauerten Sockel der Westfassade seine Spuren. Die auf-

Abb. 19

In der NW-Ecke des Archivraums lässt sich die Bauabfolge sauber nachvollziehen. Die ältere Nordmauer (rechts im Bild) zieht inklusive Wandverputz (Pfeil) in die 1737 vollständig ersetzte Westwand.



19

Abb. 20

Gemauerte Fäkalgrube mit Bretterboden: Die fast 2 m tiefe Grube entstand bei den Umbauten 1737 und war ursprünglich mit einer Holzabdeckung verschlossen. Heute befindet sich an ihrer Stelle ein Liftschacht.



20

steigende Nässe durchdrang das Mauerwerk, sodass die arg in Mitleiden-schaft gezogene Wand abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden musste (Abb. 19). Aus statischen Gründen entschloss man sich, die neue Mauer einige Meter um die Nordwestecke des Gebäudes zu verlängern und die alte Scheidewand zum nördlichen Nachbargebäude auf einer Länge von rund vier Metern zu verstärken. Im gangartigen Bereich zwischen Archivraummauer und neuer Scheidewand wurde eine gemauerte Fäkalgrube mit Bretterabdeckung eingebaut (Abb. 20).

Die prägendste Umbaumaßnahme am Archivraum war jedoch der Einzug des Deckengewölbes, wie es heute noch existiert. Der Einbau der neuen Deckenkonstruktion und die Anhebung des Archivraumbodens bedingte die

Abb. 21
Archivraumzugang von
1475 (Innenseite):
Unter dem abgeschla-
genen Wandverputz
zeigt sich der zugemauerte alte Eingang.
1737 wurde das Deckengewölbe eingeba-
ut, es schneidet den
oberen Bereich des
Zugangs. Gleichzeitig
wurde der Archivraum-
boden um 40 cm ange-
hoben. Die baulichen
Veränderungen beding-
ten eine Anpassung
der Zugangssituation.
Der merklich kleinere
Eingang mit Eisentür
war das Resultat.



21

Verlegung des ursprünglichen Zugangs. Der alte Eingang wurde zugemauert, der dazugehörige Treppenabgang zugeschüttet und weiter südlich der aktuelle Zugang ins Mauerwerk gebrochen (Abb. 21).

Auch der gegen das Städtchen gewandte Teil des Erdgeschosses war in den Jahren 1737/38 von baulichen Massnahmen betroffen. Unter anderem wurde das gegen die Gasse hin offene Erdgeschoss mit einer Mauer verschlossen. Im gleichen Zug entstand ein neues Eingangsportal zum Rathaus mit anschliessendem Treppenaufgang zum ersten Obergeschoss.

Die letzten grossen Veränderungen im Erdgeschoss geschahen 1834. Die Durchfahrt durch den südlichen Bereich des Gebäudes wurde angelegt, das sogenannte Rathausbögli. Dies bedingte den partiellen Abbruch des Sockelmauerwerks der östlichen und westlichen Fassade und den Ersatz der Scheidewand zum südlichen Nachbargebäude mit einem massiven Bruchsteinmauerwerk. Der Kanonenraum erhielt als Abschluss gegen das Bögli hin eine Fachwerkwand, sie präsentiert sich nach der aktuellen Renovation als Holz-Glas-Konstruktion.

Abb. 22

Gemauerte Wanne unter dem Treppenlauf zum 1. Obergeschoss. Die Konstruktion dürfte im Zusammenhang mit der Nutzung des Erdgeschosses als Schlachterei im 18. Jahrhundert stehen.



22

Abb. 23

Massiver Mauerblock mit jüngerem Archivraumzugang im heutigen Zustand. Der Historiker Gottfried Boesch sah in ihm ein Überbleibsel der mittelalterlichen Stadtbefestigung.



23

Etwas rätselhaft bleibt eine rund 60 cm tiefe Wanne, die bei den Grabungen im Schutt unter dem Treppenlauf zum ersten Obergeschoss zum Vorschein kam (Abb. 22). Zweck und Zeitstellung der gemauerten Konstruktion mit sauber verputzten Wänden und Boden ist unklar. Sie dürfte im Zusammenhang mit der gewerblichen Nutzung des Erdgeschosses gesehen werden und entstand frühestens beim Umbau von 1737.

Unbeantwortet bleibt auch die Frage zur Funktion des Mauerblocks, durch den der heutige Archivraumzugang führt. Der Historiker Gottfried Boesch sah in ihm das Überbleibsel der alten Stadtbefestigung (Abb. 23). Durch eine kleine Sondiergrabung auf der Nordseite des Blocks versuchte er in den

1940er-Jahren seine These zu beweisen. Nach seinen Angaben stiess er in einer Tiefe von zwei Metern auf Fundamente, welche die Fortsetzung der vermeintlichen Mauer nahelegten.⁵ Nachgrabungen erbrachten jedoch ein negatives Resultat. Unberührte Kulturschichten und Befunde – u. a. der alte Treppenabgang zum Archiv von 1475 – bewiesen sogar, dass an dieser Stelle nie sondiert wurde. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse ist der Mauerblock frühestens in das Jahr 1737 zu datieren.

¹ Steger Martin, Bearbeitung der Schriftdokumente im Stadtarchiv Sempach: Bau- und Nutzungsgeschichte zum Rathaus Sempach, Typoskript, Sempach 1994.

² Pantli Heinz et al., Bericht zur Inventarisierung des Rathauses Sempach, Typoskript, IBID Altbau AG, Winterthur 1994, S. 6.

³ Schon vor dem 19. Jahrhundert wurden im Rathaus die leichten Waffen der Dragoner gelagert, vgl. Stadtarchiv Sempach, B-B-11, Ratsprotokolle 1756-1780, F. 71r.

⁴ Vgl. den Beitrag «Das Rathaus von Sempach – ein Mehrzweckgebäude aus dem 15. Jahrhundert» in dieser Publikation, S. 6.

⁵ Boesch Gottfried, Sempach im Mittelalter: Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen zur Stadtgründung und Stadtverfassung, Beiheft zur Zeitschrift für schweizerische Geschichte, Nr. 5, Zürich 1948, S. 75ff.

540 Jahre Baugeschichte am und im Rathaus

Hans-Peter Ryser

In keinem andern Gebäude im Städtli Sempach konzentrieren sich die noch vorhandenen historischen Bauteile und die reiche Ortsgeschichte so zahlreich, dicht und prominent wie im Rathaus. Das national bedeutende Kulturgut war während der vergangenen rund anderthalb Jahre Schauplatz ortsbild- und denkmalpflegerischen Wirkens und wurde in dieser Zeit tief greifend untersucht, umgebaut und restauriert. Das Ergebnis darf sich sehen lassen. Es respektiert nicht nur die verschiedenen Bauphasen der langen Geschichte des Hauses, sondern fügt eine aktuelle hinzu.

In der seeseitigen Häuserzeile des Städtli Sempach markiert das Rathaus ziemlich genau die Mitte der Hauptgasse zwischen Luzerner- und Ochsen- tor. Die malerische Fachwerkfassade – eine der wenigen in der Region – repräsentiert den zentralen gesellschaftlichen Status des Hauses. Als wäre dies nicht auffällig genug, steht seit Jahrhunderten der Städtlibrunnen als Sekundant vor dem magistralen Gebäude und lässt mit dem Schild¹ haltenden Löwen keinen Zweifel daran, wo die Entscheidungsgewalt dieses städtlichen Gemeinwesens ausgeübt wird – beziehungsweise wurde. Denn seit dem Fall des Ancien Régime vor über 200 Jahren ist das Haus nicht mehr im Besitz der Stadt, sondern der Korporation. Dem altehrwürdigen Gebäude hat dies keinen Abbruch getan. Seine herausragende Stellung, seine Gestalt und auch sein Name blieben ihm erhalten.

Die Ursprünge des heutigen Rathauses reichen bis weit in das 15. Jahrhundert zurück, in die Zeit der Burgunderkriege, als Herzog Karl der Kühne den zunehmend erstarkenden Eidgenossen auf den Zahn fühlte. Die Schlacht von Sempach war noch keine hundert Jahre vorbei, und Bruder Klaus lebte gerade erst seit acht Jahren als Einsiedler in der Ranft, als 1475 mit dem Neu-

Abb. 24
Hauptfassade des
Rathauses zu Beginn
des 20. Jahrhunderts
mit braun gefasstem
Fachwerk.



Abb. 25
Städtli Sempach mit
Rathaus, Luftaufnahme
1948.

Abb. 26
Postkarte um 1915.
Blick gegen das
Luzerner Tor. Das
Rathaus als Teil der
Häuserzeile.



25

bau des Rathauses Sempach begonnen wurde. Die Existenz eines Vorgängerbaus ist indirekt über ein Ofenfundament belegt.² Nähere Anhaltspunkte zu einem Gebäude wurden jedoch nicht gefunden.

Wie in den meisten spätmittelalterlichen Städten diente das Rathaus als zentraler öffentlicher Bau nicht nur den Räten und Behörden, sondern vereinigte unter seinem Dach auch weitere Funktionen, die aus fiskalischen oder auch hygienischen Gründen von der Obrigkeit unter Kontrolle gehalten werden wollten. Dazu gehörten die Lagerung und der Verkauf wichtiger Lebensmittel – wie Salz, Brot beziehungsweise Getreide, Butter und Fleisch – oder bedeutender Handelswaren, in erster Linie Textilien. Aber auch kulturelle Anlässe wie Tanz und Theater fanden häufig in den Rathäusern statt. Schliesslich waren Dienstleistungen wie das Schreiben und Verurkunden im öffentlichen



26

Gebäude untergebracht, und bisweilen auch das Gericht, der Kerker, der Pranger, das Archiv, die Sust, das Waschhaus, der Schulraum, das Zeughaus und vieles anderes mehr. Rathhäuser waren Mehrzweckgebäude.³

Einige dieser Funktionen sind für das Rathaus von Sempach verbürgt, andere sind zu vermuten. Mit Bestimmtheit war eine Schol vorhanden, also eine überdachte Verkaufsstelle, die manchmal auch Laube oder Halle genannt wird. Das Wort «Schol» oder «Schal» stammt wahrscheinlich vom lateinischen «scala» (Treppe) und könnte von den abgetreppten Gestellen, auf denen die Ware angeboten wurde, auf den ganzen Raum übertragen worden sein. Während Brot-, Fleisch- und Fischschol sich üblicherweise in einer mindestens teilweise offenen Erdgeschoss-Halle befinden, ist die Tuchlaube in der Regel im Obergeschoss untergebracht. Diese Disposition ist für das Sempacher Rathaus anzunehmen, wo das erste Obergeschoss spätestens seit dem 18. Jahrhundert als Tuchlaube bezeichnet wird. Zahlreiche weitere mehr oder weniger wichtige Funktionen musste das Rathaus in der langen Zeit seines Daseins erfüllen. Einen besonderen Bekanntheitsgrad erhielt es, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein Museum eingerichtet wurde (Abb. 6).



27

Mit der Einrichtung des Museums und der historisierenden Renovation im Umfeld der 500-Jahr-Feier 1886 wurde zunehmend auch die kulturgeschichtliche Bedeutung des Rathauses, sein Denkmalwert, erkannt. Als ehemaliger gesellschaftlicher Kern einer historischen Kleinstadt, aber auch als Herz eines schützenswerten Ortsbilds stellt das Sempacher Rathaus ein Objekt von herausragender kultureller Bedeutung dar. Seit 1977 ist das Rathaus im kantonalen Denkmalverzeichnis eingetragen und seit 2009 fungiert es als nationales Kulturgut ersten Ranges (Schweizerisches Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung) in einem Ortsbild, das ebenfalls von nationaler Bedeutung ist. Damit befindet sich das Sempacher Rathaus auf der gleichen Wichtigkeitsstufe geschichtsträchtiger Bauten wie zum Beispiel die Luzerner Kapellbrücke.

Chronik der baulichen Ereignisse

Die nachfolgenden Aufzeichnungen der baulichen Ereignisse basieren auf einem Auszug der Archiveinträge,⁴ ergänzt durch die Berichte der bauhistorischen Untersuchungen und Restaurierungen.

Wie bereits erwähnt, konnte ein Vorgängerbau durch die archäologische Grabung nachgewiesen werden. Dank der Holzalterbestimmung aufgrund von Jahrringanalysen (Dendrochronologie) ist das Alter des heutigen Hauses gesichert bekannt: Der grosse Teil der Bauhölzer ist im Winter 1474/1475 geschlagen worden. Demnach darf ein Baubeginn von 1475 angenommen werden.⁵ Es handelte sich ursprünglich um einen dreigeschossigen Ständerbau, der in der Zeile aufgrund niedrigerer Nachbarbauten deutlicher herausragte als heute, möglicherweise aber auch frei stand. Für die do-

Abb. 27
Das Rathaus überragt die seeseitige Hauszeile mit seinem mächtigen Dach, Aufnahme 2012.

Abb. 28
Ausserordentlich kräftige Hölzer aus den 1470er-Jahren bilden das tragende Gerüst des Rathauses. Zustand nach der Restaurierung.

minante Erscheinung sorgte nicht zuletzt das Satteldach, das mit einem sogenannten stehenden Stuhl konstruiert war. Die Höhe des stattlichen Daches von der Traufe zum First entspricht ziemlich genau der stadtsseitigen Fassadenhöhe (Abb. 27).

Das ursprüngliche äussere Erscheinungsbild des Rathauses kann trotz zahlreicher Befunde nicht gesichert rekonstruiert werden. Während der Baukörper wohl annähernd dem aktuellen entsprach, sind die Fassaden mehrfach verändert worden. Im Innern sind aber wesentliche Teile der Primärkonstruktion (tragendes Gerüst) erhalten geblieben (Abb. 28). Die Befunde des Bauuntersuchers deuten darauf hin, dass die Städtlifassade ursprünglich nicht eine einheitliche Wandebene bildete, sondern im ersten wie auch im zweiten Obergeschoss jeweils eine vorkragende Schwelle aufwies. Über die Ausfachungen der Wände – Fachwerk oder Bohlen – lässt sich nur spekulieren.



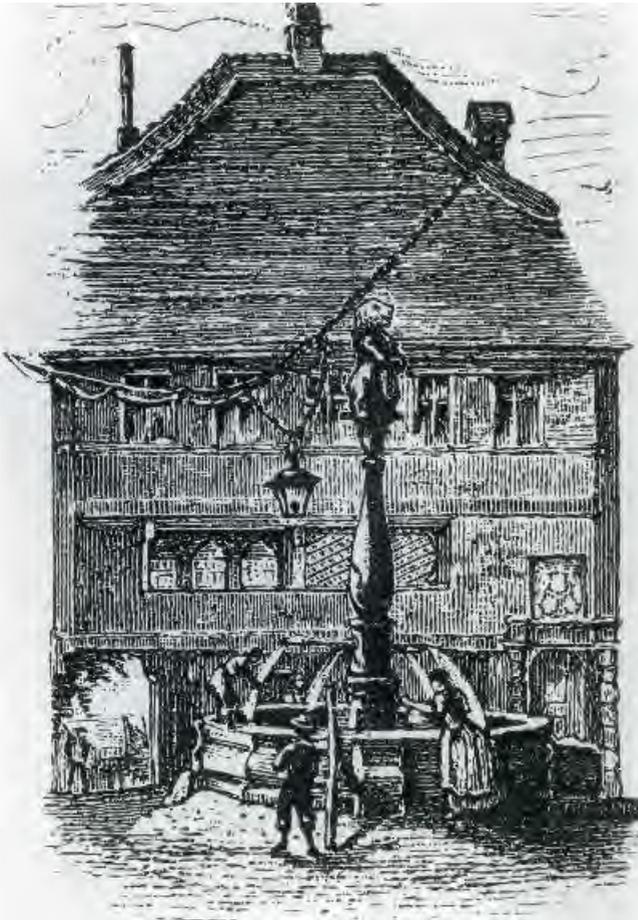


Abb. 29
Holzschnitt von Kurt Jauslin. Älteste Darstellung des Rathauses (vor 1889). Das Strassenniveau ist noch nicht angehoben, die Fassade ist verschalt. Ein Gitter der Tuchlaube ist geöffnet und gibt den Blick auf die inneren Stützen frei. Der Dachkerker fehlt noch.

Abb. 30
Ehemalige «Halle» im Erdgeschoss nach der archäologischen Grabung, aber vor der Restaurierung. Unschwer zu erkennen sind die rot gefassten Balken einer Raumeinheit aus dem Jahr 1737.

29

1555 ist der «Scholbrunnen» (heute Rathaus- oder Städtlibrunnen) vor dem Rathaus errichtet worden, womit das Vorhandensein einer Schol gesichert ist.

Für die Jahre 1636 bis 1638 ist eine Renovation belegt. Offenbar war dies ein grösseres Unterfangen, denn im Anschluss daran erhielten die Sempacher die heute noch im Bürgersaal vorhandenen Kabinettscheiben, die von benachbarten Städten und Ständen üblicherweise zur Einweihung gestiftet wurden. Erstmals wird in den Akten die «kleine», später «hintere» Stube – d.h. ein kleines Ratszimmer – erwähnt.

1678, also gut 200 Jahre nach der Errichtung, wurde die Hauptfassade ausgetauscht. Das heute noch bestehende Sichtfachwerk mit seinen typischen Zierformen entstand, wie der Befund eindeutig beweist, als vollständig neue Ersatzkonstruktion (Abb. 24). Stilistische Vergleiche mit ähnlichen Fachwerken in der weiteren Region ergaben für die Rathausfassade schon bisher ein Baudatum für das späte 17. Jahrhundert. Nun ist dieser Bauteil anhand der Fälldaten jahrgenau datiert.

Für das Jahr 1700 werden Reparaturen im Fachwerk der Westfassade angenommen. Einzelne Hölzer stammen nachweislich aus diesem Jahr.

Mit dem 1737 datierten Türsturz am Rathausportal ist die nächste grössere Renovation gesichert. Wegen Lücken in den Aufzeichnungen konnte bisher nicht eruiert werden, was die eingekerbten Majuskeln H•H•M•F•D•Z•B•H bedeuten. Vermutlich handelt es sich um Initialen einer oder mehrerer am Bau beteiligten Personen. Diese Bauphase umfasste im Weiteren auch die Änderung des Innengrundrisses im Erdgeschoss: Eine Mauer schloss nun die stadtsseitige Fassade, und in die bisher wohl offene Halle wurde eine geschlossene Raumeinheit eingefügt. Ihre Ausdehnung ist noch an den rot gefassten Rähmbalken im heutigen Eingangs-Foyer zu erkennen (Abb. 30). In



dieselbe Bauphase dürften auch die Überwölbung und der Vorbau des Archivs gehören. Schliesslich wurde das seeseitige Wandgerüst tief greifend repariert und stabilisiert. Einzelne Konstruktionshölzer, darunter Schwellen und Ständer im ersten Obergeschoss, wurden ausgewechselt. Am nordwestlichen Eckständer war während des Umbaus die eingekerbte Jahreszahl 1737 sichtbar, die aber unter den jüngsten Bauteilen wieder verschwand. Ein einzelner, ebenfalls in diese Bauphase gehörender Ständer weist möglicherweise im zweiten Obergeschoss auf eine Umgestaltung im Bereich der sogenannten hinteren Stube hin. Der Befund erlaubt aber keine eindeutige Interpretation; das Holz könnte auch später versetzt worden sein.

1756 gibt die Lieferung eines Schwamms den ersten archivalischen Hinweis auf die Existenz eines Schulzimmers im Rathaus.

1762-1763 sind Arbeiten am Archiv im Gang, die aber nicht näher beschrieben werden.

1767 wird die Tuchlaube erstmals in den Akten erwähnt (Abb. 31).



Abb. 31 Die Tuchlaube ist jetzt wieder als Einheit erlebbar. Als Marktort für Textilien waren trockene, gut durchlüftete Räume notwendig. Zustand nach der Restaurierung.

1769 ist die Rede von der «Metzgerei im Rathaus». Auch wird ein Seil beschafft, das explizit für das Aufziehen von Tuchballen dient. Dies lässt auf einen Aufzugsgiebel schliessen, der aber mit Sicherheit schon viel früher, vielleicht sogar seit der Errichtung, vorhanden war. Immerhin bot nebst der Tuchlaube auch der Dachstock ein beträchtliches Volumen zum Speichern und Lagern von Gütern, die nicht alle über das Treppenhaus hinauf- und hinuntergetragen wurden.

1781 erscheinen die aufklappbaren Tuchlauben-«Gätterli» in den Rechnungen. Mit Bestimmtheit handelt es sich um die beiden aktuellen Holzgitter vor den grossen Öffnungen. Die Machart mit den übereck gestellten, einander scheinbar durchdringenden Stäben ist öfters an Bauernhäusern anzutreffen. Die aktuellen Gitter sind mit den erwähnten wahrscheinlich identisch.

1785 - 1787 steht eine weitere Rathausrenovation an. Maurer, Zimmermann, Schreiner, Tischler, Glaser, Hafner, Schmied, Maler und Dachdecker sind beteiligt. Eine Trennwand aus Fachwerk beschränkt den einst wesentlich grösseren Vorraum im zweiten Obergeschoss auf die aktuelle Breite. An der Innenseite des geschweiften Tüersturzes kam nach Entfernung eines jüngeren Wandtäfers eine Inschrift «1786» zum Vorschein. Sie bestätigte die bisherige Vermutung, dass die Fachwerkkonstruktion in diese Bauphase gehört.

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wahrscheinlich im 18., vielleicht aber auch erst im 19. Jahrhundert sind die Fachwerkfassaden aus dem 17. Jahrhundert vollständig deckend verputzt worden. Die Hackspuren, die für eine bessere Haftung des Putzes sorgen, sind heute noch deutlich in den alten Hölzern zu erkennen.

Ab 1791 folgen umfangreiche Innenausbauten und eine standesgemässe Möblierung der Ratsstube (Kanapé, grosse und kleine Lehnstühle, Schreibtisch, Umhänge etc.).

Vermutlich als Zeichen des Abschlusses dieser umfassenden Erneuerung wird 1794 das städtische Selbstbewusstsein in Form einer reliefierten Wappentafel als Supraporte über der Rathausstür angebracht.

1801 dient die Ratsstube als Theaterlokal.

Abb. 32
Durchgang (sogenanntes «Rathusbögli»).
Seitliche Mauer von 1834. Zustand nach der Restaurierung.

Abb. 33
Balkendecke mit Flachschnitzereien
des spätgotischen Rats-
saals, heute Bürger-
saal. Zustand nach der
Restaurierung.



32

1809–1810 erfolgt eine weitere Renovation, deren Auswirkungen aber mit keinen Befunden in Verbindung gebracht werden kann.

1834 wird die Südmauer des Rathusbögglis saniert. Möglicherweise stellt diese Jahreszahl, die in einen Quaderstein eingraviert ist, die Geburt der Durchfahrt vom Städtli zum See dar. Dieser ist seit der kurz zuvor erfolgten Absenkung nun bedeutend weiter entfernt und beschert der Stadt einen nutzbaren Uferbereich (Abb. 32).

1887 wird im Nachgang der 500-Jahr-Feier «Schlacht bei Sempach» eine Gesamtrenovation beschlossen, die 1889 bis 1891 unter Beratung des Gründungsdirektors der Luzerner Kunstgewerbeschule, Seraphin Weingartner, durchgeführt wird. Anlässlich dieser Arbeiten wurden die Frontfassade vom Putz befreit, das Fachwerk wieder auf Sicht getrimmt und die Konstruktions-



33

hölzer braun bemalt. Fehlende oder defekte Teile mussten ergänzt werden. Insbesondere die Wände des zweiten Obergeschosses und der Dachkerker dieser neuen Schauffassade erhielten ein neues, malerisch historisierendes Fachwerk. Die dem Altbestand nachempfundenen Formen offenbaren die damals vorherrschende Geisteshaltung, zeugen aber auch bereits von denkmalpflegerischem Verständnis «avant la lettre». Der Bürgersaal wurde umfassend restauriert nach dem Vorbild einer spätgotischen Ausstattung, die als Fragmente unter jüngeren Bretterschichten zum Vorschein kam: Bälkchendecke, Flachschnitzereien auf den Unterzügen und Leistentäfer mit Kielbogen-Abschlüssen (Abb. 33). Passende Butzenfenster rahmen die historischen Kabinettscheiben und an der inneren Längswand wurde ein neuer Kachelofen aufgemauert. Dieser wurde von der Firma Bucher in Luzern geliefert. Er repräsentiert mit seiner Turm-Form und der historisierenden Kachelstruktur unverkennbar die damals herrschende «Schlösschen-Romantik». Als Ofenfüsse dienen heraldisch motivierte, Schild haltende Löwen. Die Schilde tragen das Entstehungsdatum 1888. Im seeseitigen Teil des zweiten Obergeschosses wurde die während rund hundert Jahren bestehende Raumaufteilung erneut verändert und zu einer Wohnung umgebaut. Dem Polizisten Röllli wurde mit der neuen Wohnung auch gleich der Wärterdienst für den nun musealen Bürgersaal anvertraut.

Für die Jahre 1909 und 1914 ist die Beschaffung von Glasschränken zwecks Ausstellung ornithologischer Präparate belegt: die bescheidenen Anfänge der Sempacher Vogelwarte in der Bürgerstube.

1942 – 1945 erfolgte unter der Leitung des Luzerner Architekten Vinzenz Fischer eine letzte grössere Renovation des Rathauses. In einer ersten Etappe wurde der alte, möglicherweise noch originale Dachstuhl ersetzt. Nur das Dachhäuschen von 1890 blieb davon ausgenommen (Abb. 35). Obwohl die zeitgemässen Zangenkonstruktionen und eine neue Tragstruktur in der Art eines Sprengwerks deutliche Verstärkungen möglich machten, ist die äussere Form weitgehend identisch geblieben. Neu erhielt das Dach eine doppelte Deckung (in zwei Dimensionen überlappende Ziegel), nachdem es vorher nur eine Einfachdeckung besessen hatte. In einer zweiten Bauetappe folgten die Einbauten im Tuchlaubengeschoss – unter anderem ein Büro und ein Ausstellungsraum für die Vogelwarte. In diesem Zusammenhang stehen auch die Renovation des Treppenhauses und die Neugestaltung der seeseitigen Fassade dieses Stockwerks.

Die Ausgangslage der Restaurierung und des Umbaus 2013/14

Der geschichtsträchtige Bau in der Sempacher Altstadt war seit der letzten grösseren Renovation 1942 – 1945 etwas in die Jahre gekommen (Abb. 34). Ab den 1990er-Jahren begann man an eine Gesamtrenovation zu denken.



34

Abb. 34
Seeseitige Fassade
des Rathauses,
Aufnahme 2011 vor
der Restaurierung.

Abb. 35
Aufnahme von 1942.
Der Dachstuhl wird
ersetzt, der Dacherker
von 1890 bleibt be-
stehen.



Abb. 36 und 37
Geschnitztes Relief
mit Stadtwappen im
Blatt- und Fruchtwerk.
Vor und nach der
Restaurierung.



36



37

Gleichzeitig wurde ein neues Nutzungskonzept erarbeitet, welches grössere Veränderungen verursachte. Einige waren technisch notwendig, andere ästhetisch erwünscht und dritte durch den künftigen Betrieb bedingt. Bei allen Massnahmen wurde aber das bereits Vorhandene untersucht, auf die Bedeutung überprüft und wenn möglich erhalten und restauriert (Abb. 36 und 37). Als Grundlagen für die denkmalpflegerischen Entscheide dienen ein Einzelobjekt-Inventar von 1994⁶ und eine detaillierte bauhistorische Untersuchung von 2011 bis 2013,⁷ beide verbunden mit Holzaltersbestimmungen (Dendrochronologie). Viele Befunde konnten erst im Verlauf der Ausführung dokumentiert werden. Den sich daraus ergebenden Erkenntnissen folgten Diskussionen in der Baukommission und Bemusterungen am Objekt, die jeweils Art und Weise des weiteren Vorgehens bestimmten. Die neu hinzugefügten Teile weisen sich in Form und Material als zeitgenössisch aus und betonen den respektvollen Umgang mit dem Denkmal. Alle restauratorischen Massnahmen sind in einem ausführlichen Bericht festgehalten.⁸

Die Beratung und finanzielle Beteiligung der kantonalen Denkmalpflege während des Planungs- und Bauprozesses war stets gewährleistet und auch das Bundesamt für Kultur hat aufgrund der grossen Bedeutung des Rathauses Subventionen gesprochen.

Während das Gebäude sein äusseres Erscheinungsbild während längerer Zeit im Wesentlichen bewahrt hat, haben im Innern die zahlreichen Umbauten und Anpassungen die älteren Strukturen verwischt und zu einer verwinkelten Situation geführt. Diese war mit dem neuen Nutzungskonzept unvereinbar. Entsprechend stark machen sich die Veränderungen im Hausinneren bemerkbar. Brandschutz, Installationen und Statik des ganzen Hauses mussten ertüchtigt beziehungsweise an die neue Nutzung mit den erhöhten Besucherzahlen angepasst werden, was bei einem so geschichtsträchtigen Gebäude mit einem hohen Anteil an historischer Bausubstanz eine besondere denkmalpflegerische Herausforderung bedeutete. Die Massnahmen konnten aber so in das bauliche Konzept integriert werden, dass sie mit Ausnahme einer Brandschutztür und einer Wandverschalung im zweiten Obergeschoss unsichtbar blieben und das Denkmal in seiner Substanz nicht beeinträchtigten.

Aussenrestaurierung

Die wichtigste Veränderung am Äusseren fand an der SW-Fassade statt: Nach Entfernung der rot bemalten Schindelverrandung und dem Klebedach aus dem 19. Jahrhundert sowie der Brüstungsschalung aus den 1940er-Jahren kam die Konstruktion mit Elementen aus allen wichtigen Bauphasen zum Vorschein (Abb. 38). Diese interessante «Geschichte» im doppelten Sinn des Wortes entpuppte sich als sehr fragil. Verformte und zum Teil beschädigte Hölzer aus sechs Jahrhunderten, bröckelnde Ausfachungen und Hilfskonstruktionen verlangten an dieser wetterexponierten Seite nach einem Schutz. Die bisherige Befensterung des 19. (im zweiten Obergeschoss) bzw. des 20. Jahrhunderts (im Tuchlaubengeschoss) war am Ende ihrer Lebenszeit angelangt. Wegen fehlender Anhaltspunkte auf eine frühere Öffnungsstruktur kam eine konventionelle Bauweise (Fensterläden und deckende Verschalung) nicht infrage. Sie hätte zwar den Witterungsschutz gewährleistet, gleichzeitig aber wieder einen Eingriff in die historische Substanz bedeutet. Mit

Abb. 38
Bauphasenplan der
Westfassade mit
Hölzern aus sechs
Jahrhunderten.

Abb. 39
Die Lamellen schützen
und zeigen die histo-
risch wertvolle Fassade
gleichzeitig. Zustand
nach der Restaurierung.

- | | | |
|---|---|---|
| ■ 1474/75 | ■ 1737/38 | ■ 19. Jh. |
| ■ 17. Jh. | ■ 1700 o. 1737/38 | ■ 1942/43-1945 |
| ■ 1700 | ■ 1784/85 | unbestimmt |



- 1 Möglicherweise beim Umbau 1784/85 verschoben
- 2 1737 offensichtlich am gleichen Ort um 90° gedreht
- 3 eingekerbte Jahreszahl (1737, nicht sichtbar)



39

den nutzungsbedingten neuen Lichtbedürfnissen wäre sie zudem technisch und ästhetisch schlecht zu vereinbaren gewesen. Um den Ansprüchen an die Bedeutung des Ortsbilds zu genügen und um eine pseudogeschichtliche «Erfindung» zu vermeiden, fiel die Entscheidung stattdessen zugunsten eines grossflächigen «Vorhangs» aus Lamellen (Abb. 39). Mit dieser aus der Logik der Situation entstandenen Gestaltungsweise wird nicht nur die Einfachheit der Rückfassade auf zeittypische Art charakterisiert, sondern es können auch weitere sich aus der Nutzung ergebende Anforderungen – wie die Sicht auf den See und die Regulierung der inwendigen Lichtverhältnisse – abgedeckt werden. Die Art der Montage tangiert die historische Substanz minimal und das modulare Öffnungssystem der unterschiedlich breiten Lamellen lässt einerseits die Baugeschichte ablesbar erscheinen und sorgt andererseits für ein anspruchsvolles, der Architektur des Rathauses angemessenes und die Entstehungszeit repräsentierendes Zeichen im Ortsbild.

Das sogenannte Rathausbögli, ein die Häuserzeile querender, gepflasterter Durchgang, blieb in Charakter und Substanz weitgehend unangetastet. Eine beeindruckende Balkenlage mit teilweise ergänztem Schiebeboden prägt den sich zum See hin trichterförmig öffnenden halböffentlichen Raum. Mauer und Tor des zwischenzeitlich als Kanonenkeller genutzten Einstellraums wurden durch eine Glaswand ersetzt, die die neue «Eingangshalle» mit Licht versorgt und zum Besuch einlädt. Aus statischen Gründen musste



40

Abb. 40
Mit einer Eichenholz-
Stütze musste der ge-
brochene Sturzbalken
über dem Eingang des
Böglis statisch ertüchtigt
werden. Zustand nach
der Restaurierung.

der gebrochene Sturzbalken über dem südwestlichen Eingang des Böglis ertüchtigt werden. Nach intensiver Prüfung mehrerer Reparaturmöglichkeiten entschied man sich für eine einfache Eichenholzstütze mit Sattelholz (Abb. 40).

Die seeseitige Kellertür aus dem späten 19. Jahrhundert wurde ersetzt durch eine neu gestaltete Öffnung, die ebenerdig in den Lift führt.

Allseitig wurde wo nötig das Mauerwerk restauriert und defekte oder fehlende Holzelemente wurden geflickt beziehungsweise ergänzt, gereinigt und aufgefrischt. Die sichtbaren Teile der nördlichen und der südlichen Giebelwände erhielten eine Neubemalung.

Die stadtseitige Schauffassade blieb unverändert. Fachwerk und Ausfachungen waren insgesamt in einem recht guten Zustand. Nach einer Reinigung und der Reparatur von kleineren Fehlstellen brauchte die Fassade einen Neuanstrich. Bezüglich Farbe fiel der Entscheid zugunsten des bisherigen Rot-Tons von 1942. Die darunter festgestellten Schichten, ein Rotbraun von 1928, ein Dunkelbraun von 1890 und ein in winzigen Resten noch vorhandenes Grau aus dem 17. Jahrhundert hätten entweder eine zu grosse Änderung oder eine uneinheitliche Farbigkeit bedeutet oder wären auf einzelnen Fassadenteilen schlicht falsch gewesen.

Die Zierelemente wurden gesondert behandelt: Während für die Relief-Maskarons an den Eckständern des zweiten Obergeschosses ein Nachölen und Retuschieren ausreichte, benötigten die metallenen Teile – Wasserspeier und Helmstange – eine ganzflächige Auffrischung. An der Wetterfahne musste das vollständig abgewitterte Rot ergänzt werden. Das Holzwerk des Portals wurde gereinigt und nachgeölt. Das Wappenrelief wurde aufgrund von Witterungsschäden im unteren Bereich neu mit der nötigen Distanz zu Fassade und Portal befestigt. Die beiden charakteristischen Fenstergitter erhielten einen Neuanstrich. Sie lassen sich nun wieder aufklappen und erlauben es damit, die Tuchlaube als Podium für besondere Anlässe zu benutzen.

Das Dach schliesslich wurde mit neuen, farblich auf die umliegende Dachlandschaft von Sempach abgestimmten Biberschwanzziegeln eingedeckt. Auf die beiden Schlepplukarnen von 1943 wurde verzichtet. Dafür gab es eine Haube über der Liftüberfahrt, die sich als neues Element gestalterisch und farblich integrierte.

Innenrestaurierung

In der Eingangshalle sind Konstruktionshölzer aus zwei verschiedenen Bauphasen sichtbar. Auffällig sind vor allem die noch aus der Bauzeit stammenden Elemente: der achkantige Pfeiler (aufgrund von Zapfenlöchern früher mit Bügen), die mächtigen Pfosten auf der neu ergänzten Schwelle der Nordwand und die eindruckliche Balkenlage mit Schrägbrett-Schiebebohlen, die die Decke bildet. Viele bauhistorische Zusammenhänge konnten leider nicht mehr restlos geklärt werden – zu tief greifend und zu zahlreich waren die Änderungen im Lauf der Jahrhunderte. Für ein ursprünglich offenes Erdgeschoss fehlt der schlüssige Beweis. Holzpfeiler, durchlaufende Deckenkonstruktion und Bautypologie lassen jedoch ein hallenartig konzipiertes Raumgefüge mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten. Ein konkreter Hinweis auf die frühere Lage der Treppe zu den Obergeschossen fehlt. Im sichtbar bleibenden Bereich des Foyers konnten dank des geänderten Statik-Systems die Stützmauern und -pfeiler des 20. Jahrhunderts eliminiert werden. Der überwölbte Archivteil und das bestehende Mauerwerk wurden von jüngeren, verunklarenden Strukturen befreit und erhielten allenthalben eine restaurative Auffrischung. Im Archiv selbst wurde der Holzboden erneuert. Alle



41

Abb. 41
Blick auf die Brand-
mauer zum Nachbar-
haus: Ausfachungen
gefüllt mit Stroh-Lehm-
wickeln.

Abb. 42
Tuchlaube nach Entfer-
nung der Einbauten und
Oberflächen aus den
1940er-Jahren. Zustand
vor der Restaurierung.

neuen baulichen Elemente auf dieser lichtarmen Nutzungsebene sind in Bezug auf Material und Gestaltung neutral gehalten. Die Entfernung einer jüngeren Brettschicht hat die Sicht auf die Brandmauer des nördlichen Nachbarhauses freigegeben. Es handelt sich bei dieser um eine kräftige Fachwerkmauer, deren Ausfachung aus Stroh-Lehmwickeln besteht (Abb. 41). Das Alter der Konstruktion konnte noch nicht bestimmt werden. Diese Art von Ausfachung ergibt eine eigenwillige Ästhetik und stellt eine grosse Seltenheit dar. Sie konnte dank Brandschutzglas sichtbar belassen werden und gibt nun als Schaufenster einen Einblick in die «innere Baugeschichte» der Häuserzeilen von Sempach.⁹

Die Erschliessung der oberen Geschosse erfolgt mindestens seit 1737 entlang der nördlichen Brandmauer durch eine doppelläufige Treppe. Das Treppenhaus gibt auf den ersten Blick ein recht einheitliches Bild ab, das im Wesent-



42

lichen der Renovation von 1942/43 entstammt. Täfer, Decken und Fachwerk sind aber aus verschiedenen Bauphasen. Eine Neuinterpretation des Raumeindrucks kam nicht infrage, weshalb die bisherige Farbgebung nach Befund übernommen wurde. Damit wird dem historisierenden Eingriff aus den 1940er-Jahren Rechnung getragen. Die unbemalten Treppenstufen und die Blätter der beiden ursprünglich in zwei getrennte Bereiche führenden Türen auf dem Zwischenboden wurden aufgefrischt und der Handlauf erneuert.

Im Obergeschoss wurde die einst in der ganzen Haustiefe - und wohl auch in der Hausbreite - durchgängige Tuchlaube im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch Zwischenwände mehrfach unterteilt. Mit der Entfernung dieser Einbauten und der dazugehörigen Täferungen wurde das einstige Raumgefühl wieder erlebbar gemacht (Abb. 42). Lifteinbau, Nottreppe zum Foyer sowie Wände und Böden sind als neue Elemente gestalterisch zurückhaltend und stören den Raumeindruck nicht. Grosse Teile der historischen Trag- und Stützkonstruktion wie auch der Decke (Schrägbrett-Schiebeboden) sind nach wie vor erhalten und mussten lediglich gereinigt werden. Von letzterem wurden die Fehlstellen wesensgerecht ergänzt. An der Ostwand zeigen sich die Mauer mit dem kräftigen diagonalen Fachwerk von 1678 und die beiden grossen Öffnungen mit den nun wieder aufklappbaren Holzgittern (Abb. 43). Dank einer neuen Falterverglasung, die gleichzeitig die Wärmedämmung gewähr-

Abb. 43
Tuchlaube mit halb-
offenen Gittern,
Zustand nach der
Restaurierung.

Abb. 44
Vorraum zum Bürger-
saal und zur ehe-
maligen Wohnung.
Zustand vor der Res-
taurierung.

Abb. 45
Der Bürgersaal, ein
frühes Zeugnis denk-
malpflegerischen Wir-
kens, um 1890 res-
tauriert. Zustand nach
der Restaurierung.



43



44

leistet, blieben diese eindrücklichen Elemente sichtbar. Die Westwand ist grossflächig verglast und lässt den Blick auf einige Konstruktionshölzer frei. Bemerkenswert ist der unter einem neuen Brett geschützte Brüstungsriegel. Er weist auf der ganzen Hausbreite Zapfenlöcher auf, in denen einst zweifellos Staketen steckten. Sie dürften für eine Öffnungssituation gesorgt haben, die mit vermutlich etwas geringerer Höhe ein dem aktuellen Eindruck vergleichbares Gesamtbild ergab. Die Herkunft der beiden Tuchlauben-Türen ist nicht restlos geklärt. Sie sollen um 1943 vom Restaurant «Winkelried» hier wiederverwendet worden sein. Allerdings ist in den Plänen von Vinzenz Fischer vermerkt, dass die eine alt und die andere neu sei.

Der Vorraum des zweiten Obergeschosses ist stark verändert worden. Hier haben sich bislang Merkmale aus allen wichtigen Umbauphasen konzentriert (Abb. 44). Im Sinn einer Bereinigung und zugunsten der überwiegen- den Elemente aus dem späten 18. Jahrhundert ist auf den 60-jährigen Kera- mikkboden und auf die nicht originale Fassung des Fachwerks verzichtet wor- den. Eingriffe und Spuren der Vergangenheit sind an den Oberflächen der Hölzer ablesbar, während die Füllungen ausgebessert und wie die neuen Wandteile gekalkt wurden. Der ebenfalls jüngere Abort-Einbau musste dem Lيفةinbau weichen. Im Gegenzug konnte an der Westwand eine zweite (im Befund gesicherte) «barocke» Fensteröffnung ergänzt werden. Farbe und



45

Feinstruktur der Kassettendecken wurden belassen. Gegen den Bürgersaal machten die notwendigen statischen Verstärkungen eine neue Wandschicht nötig. Nur die zur Treppe gehörende Brettbaluster-Brüstung und das Scheinfachwerk der Wand zum neuen Foyer vertreten die Bauphase von 1889.

Im Bürgersaal waren nebst technischen Installationen und einer neuen Beleuchtung nur kleinere Reparaturen und Auffrischungen nötig. Am Raumcharakter sollte nichts verändert werden (Abb. 45). Erfreulicherweise konnte auch der Ofen auf ein neues stabiles Fundament gestellt und restauriert werden. Für das Einbringen einer Brandschutzschicht wurde der Riemenboden von 1889 zwischenzeitlich demontiert. Er gab den Blick frei auf die Oberseite der Tuchlauben-Decke, des Schräg-Schiebebodens, dessen «Bretter» sich als eindrucklich dimensionierte Randbalken-Stücke von ganzen Stämmen herausstellten. Die parallel liegenden Rundungen ergeben ein altertümlich anmutendes Gesamtbild (Abb. 46). Das nahezu lückenlos erhaltene, fast 540-jährige Gefüge verschwand wieder unter den bisherigen Bodenriemen. Es zählt nun als ein in der Geschichte des Holzbaus zwar bekannter, aber sehr selten auftretender Konstruktionstyp denkmalpflegerisch gesehen zu den «stillen Reserven».

Abb. 46

Blick auf die fast 540-jährige Tuchlauben-Decke: Schräg-Schiebeboden, dessen «Bretter» sich als eindrücklich dimensionierte Stücke ganzer Stämme präsentieren. Ein in der Geschichte des Holzbaus zwar bekannter, aber sehr selten auftretender Konstruktionstyp. Zustand vor der Restaurierung.

Abb. 47

Imposanter «dreigeschossiger» Dachstuhl von 1944. Zustand nach dem Ausbau.



46

Im seeseitigen Bereich des zweiten Obergeschosses blieb nach wiederholten Umbauten nur ein geringer Anteil an bauhistorisch bedeutender Substanz erhalten. Das neue Foyer konnte deshalb grosszügig im Sinn des Gesamtkonzepts umgestaltet werden und bildet – neuerdings deckenlos – den Auftakt zum ausgebauten Dachgeschoss. Dessen imposante Konstruktion tritt vor dem neuen Täfer kontrastierend in Erscheinung (Abb. 47). Auf die ehemaligen Fenster in der südlichen Giebelwand wurde verzichtet. Das Dachhäuschen hingegen blieb unangetastet und ist nun durch eine Glas-tür erschlossen.

¹ Der Schild zeigt die Sempacher Farben in einer so (gespalten von Rot und Gelb) nicht überlieferten Form. Es ist anzunehmen, dass er ursprünglich die Luzerner Farben trug.

² Vgl. den Beitrag «Ein archäologischer Streifzug durch das Erdgeschoss» in dieser Publikation, S. 19.

³ Vgl. den Beitrag «Das Rathaus von Sempach – ein Mehrzweckgebäude aus dem 15. Jahrhundert» in dieser Publikation, S. 6f.

⁴ Steger, Martin. Bearbeitung der Schrift-dokumente im Stadtarchiv Sempach: Bau- und Nutzungsgeschichte zum Rathaus Sempach, Typoskript, Sempach 1994.

⁵ Bisher ist oft das Jahr 1474 als Baudatum angegeben worden.

⁶ Pantli, Heinz; Tiziani, Marco; Wullschleger, Elsbeth. Rathaus Sempach. Einzelobjekt-Inventar, Typoskript 1994.

⁷ Tiziani, Marco. Rathaus Sempach. Die Grundzüge der Baugeschichte, illustriert anhand von Baultersplänen und Rekonstruktionszeichnungen. Zusammenfassung der bauhistorischen Untersuchungen 2011/12/13, Typoskript 2014.

⁸ Waldispühl, Beat; Harsch, Kathrin. Rathaus Sempach. Bericht zu den an den historischen Oberflächen ausgeführten Restaurierungs-, Maler- und Verputzarbeiten, Typoskript 2014.

⁹ Vgl. den Beitrag «Das neue Museum im Rathaus Sempach – ‹vaut le le voyage!›» in dieser Publikation, S. 80.



Von Einzelräumen zum Raumerlebnis

Mary Sidler Stalder, Gerold Kunz, Patrik Ziswiler und Christian Huber

Als vor zehn Jahren über den Umbau des Rathauses nachgedacht wurde, ahnte vermutlich niemand, welches Ausmass die Planung und die Restaurierung des geschützten Baudenkmals annehmen würde. Vom Städtli her betrachtet ist das Gebäude auch nach Abschluss der Arbeiten nahezu unverändert erhalten geblieben. Hingegen tragen die Umbauarbeiten im Innern und an der seeseitigen Fassade zu einem neuen Gesamterlebnis bei.

Auf Initiative des Museumsvereins zum Rathaus Sempach wurden 2005 erste Überlegungen angestrengt, wie die Tuchlaube in einen grosszügigen, zusammenhängenden Raum zurückgeführt werden könnte. Das Museum, das 1972 die Räumlichkeiten von der Vogelwarte Sempach übernommen hatte, war mit den Gegebenheiten unzufrieden. Die Ausstellung in den 1942 umgebauten Räumen wirkte verstaubt. Mit baulichen Anpassungen erhoffte man sich auch einen Aufschwung für das Museum, weshalb die Verantwortlichen erste Planungen beauftragten.

Das Rathaus zeigte sich zu Beginn der Planung wie ein unentdeckter Schatz. Während der Bürgersaal und die Tuchlaube öffentlich zugänglich und der Sempacher Bevölkerung bekannt waren, blieben verschiedene Räume ungenutzt oder dienten nur als Depot. Auch die sanitären Einrichtungen beschränkten sich auf das Minimum. Die Aufgabe, die Tuchlaube freizulegen und als zusammenhängenden Museumsraum zu nutzen, erschien einfach und verständlich, hingegen entpuppten sich die Suche nach der richtigen Nutzung für die weiteren Räume und die Platzierung des Lifts als grosse Herausforderung.

Abb. 48
Blick in das zum
Dachgeschoss
geöffnete Foyer im
2. Obergeschoss.





49

Abb. 49
Auf der Baustelle:
die Präsidentin des
Museumsvereins,
Marie-Therese Helfen-
stein, vor dem Kamin,
der abgebrochen
wurde.

Abb. 50
Christian Huber und
Gerold Kunz zeigen
dem Architekten Paul
Arnold die Fortschritte
am Bau. Paul Arnold
hatte bereits in den
1990er-Jahre ein
Restaurierungsprojekt
entwickelt.



50

Die Baugeschichte des Hauses war bei Planungsbeginn in groben Zügen bekannt. Das Gebäude wurde bereits 1993 untersucht. Auf der Grundlage der Baualterspläne entstanden erste Projektvarianten, die sich auf den Umbau der Hauptgeschosse beschränkten. Weil die Konstruktion erst bei Baubeginn freigelegt werden konnte, musste mit Annahmen gearbeitet werden. Insbesondere über den Aufbau und den Zustand der seeseitigen Fassade lagen kaum Erkenntnisse vor. Einzig Pläne des Architekten Vinzenz Fischer von 1942 gaben Anhaltspunkte, wie die Konstruktion sein könnte.

Mit der Bildung einer neuen Trägerschaft für das Rathaus kam 2009 Schwung in die Planung und bereits 2011 konnte das Baugesuch eingereicht werden. Das in Absprache mit der Denkmalpflege Luzern entwickelte Konzept liess verschiedene Nutzungsmöglichkeiten zu. Während im Bürgersaal, im Treppenhaus und im Archivraum keine baulichen Veränderungen vorgesehen waren, erfuhren das Erdgeschoss, die Tuchlaube und das Dachgeschoss funktionale Veränderungen, die sich auch auf die Wahrnehmung und Nutzung des Gebäudes auswirken sollten.

Vom ersten Konzept, das der Architekt Gerold Kunz für den Museumsverein zum Rathaus 2005 entwickelte, über die bauliche Umsetzung durch die A6 Architekten aus Buttisholz bis zur Inbetriebnahme 2014 sind nahezu zehn Jahre verstrichen. In dieser Zeit hatten sich nicht nur die Ansprüche an das

Abb. 51
Der Abbruch des
Kamins in der Tuch-
laube wurde mit
statischen Massnah-
men möglich.



51

Gebäude, sondern auch die erforderlichen baulichen Massnahmen konkretisiert. Zur Begleitung der Planung und Ausführung wurde deshalb von Beginn an eine breit abgestützte und fachlich kompetente Baukommission eingesetzt, die aus den Architekten, dem Denkmalpfleger, Fachberatern, einem Restaurator, Bauherrenvertretern und einem Vertreter der Museumskommission bestand. Die monatlich stattfindenden Sitzungen erforderten eine intensive fachliche Auseinandersetzung aller Beteiligten. Die Wahrung des Charakters, das Herausschälen der Qualitäten und das Erlebbarmachen der Baugeschichte des bedeutendsten Gebäudes im Städtchen Sempach standen für die Kommission im Vordergrund. Dank der guten Zusammenarbeit in der Kommission blieben die räumlichen und architektonischen Qualitäten des Projekts bis zum Bauende gesichert.

Freilegung der Tuchlaube

Die Vorprojektstudien legten die Leitlinien des heute realisierten Umbaukonzepts fest: Die wichtigste Konstante im Projekt war die Freilegung der Tuchlaube. Vor Aufnahme der Ausführungsplanung wurde die Konstruktion des Gebäudes freigelegt und die bisher nicht beurteilten Partien wurden unter-



52



53

sucht. Insbesondere die Baugeschichte der seeseitigen Fassade konnte so eingehend geklärt werden. Im Gebäude wurden alle im Laufe der Zeit erstellten Ein- und Zubauten entfernt. Die Erkenntnisse der Bauuntersuchung und der Freilegung der Baukonstruktion dienen zur nochmaligen Überprüfung des Bauprojekts.

Intensive ingenieurtechnische Abklärungen zeigten, dass auf die 1942 in der Tuchlaube eingebauten statischen Massnahmen verzichtet werden konnte. Mit dem Ausbau des mittigen Kamins, der Stützen und des Untergzugs liess sich die Grosszügigkeit des ursprünglich auf zwei Seiten offenen Raums wiederherstellen. Heute prägen die massiven Stützen und die historisch wertvolle Holzbalkenkonstruktion den Charakter der von der Stadt- bis zur Seeseite offenen Tuchlaube, die im Kontrast zur neuen Wandverkleidung und zum neuen Bodenbelag in Weisstanne stehen. Die Materialisierung und Farbgebung in hellem Holz wirkt selbstverständlich und vermittelt ein harmonisches Raumgefühl.

Im Erdgeschoss wurden der Boden abgesenkt und das neue Foyer, mit einem neuen Eingang versehen, zum Bögli hin geöffnet, damit das Haus eine grössere Transparenz erfährt. Zwischen Erdgeschoss und Tuchlaubengeschoss wurde eine zusätzliche Treppe eingebaut, um die Anbindung der Geschosse zu verbessern und brandtechnische Anforderungen zu erfüllen.

Abb. 52
Die Muster der neuen
Wandverkleidung
wurden am Objekt
beurteilt.

Abb. 53
Die Architekten Patrik
Ziswiler und Christian
Huber im Gespräch
mit dem Zimmermann
Walter Helfenstein.

Abb. 54
Im Erdgeschoss hat
das Rathaus an Trans-
parenz gewonnen.

Der Umbau der Wohnung im zweiten Obergeschoss zum Foyer ist der grösste räumliche Eingriff, da sich hier das zweite Obergeschoss zum Dachgeschoss öffnet. Der Rückbau eines Teils der Balkenlage der nach den Plänen des Architekten Vinzenz Fischer durchgeführten Restaurierung ermöglicht einerseits einen Blick auf Fragmente der alten Dachkonstruktion und andererseits auf den imposanten Dachstuhl aus dem Jahr 1942.

Verschiedene Standorte für die Platzierung eines Personenlifts wurden unter dem Gesichtspunkt geprüft, möglichst wenig historische Substanz zu verlieren. Dabei galt es, mit dem Lift auch das Dachgeschoss zu erschliessen, was einer gesetzlichen Auflage entsprach. Eine Konsequenz der Standortwahl war die sichtbare Überfahrt im Dach, die es mit gestalterischen Mitteln zu integrieren galt.



Abb. 55
Die Baukommission begutachtet die Wirkung der Lamellen auf die Fassade.

Abb. 56
Für das Beleuchtungskonzept der Tuchlaube wurde der Spezialist Gabriel Baltensweiler beigezogen.

Abb. 57
Der Holzbaurestaurator Ambrosius Widmer erläuterte die Hängekonstruktion, die zur Stabilisierung des Rathauses eingebaut wurde.



55

Ein Museum der Haus- und Baugeschichte

Für die Gestaltung der Westfassade ging aus mehreren Studien die heutige Lösung mit den Holzlamellen hervor. Damit erhält das erneuerte Rathaus eine identitätsstiftende Fassade, die sowohl an die mutmassliche ursprüngliche Bretterschalung erinnert als auch die Ansprüche an den Witterungsschutz der freigelegten historischen Fassade erfüllt.

Aufgrund der Befunde wurde das Museum auf alle Geschosse des Rathauses verteilt. Das Museumskonzept sah vor, die am Gebäude erlebbare Baugeschichte zu einem zentralen Bestandteil des Museums zu machen und die verschiedenen Bauphasen sowie die wichtigsten konstruktiven Elemente den Besucherinnen und Besuchern zu zeigen. Das Haus sollte als Teil des Museums seine einzigartige Baugeschichte offenbaren.



56



57

Im Erdgeschoss wurden sämtliche Bruchsteinmauern des Archivs freigelegt und restauriert. Störende Vormauerungen konnten entfernt werden. Auch die Holzständerwand mit der Lehmstrohausfachung, eine Trennwand zum Nachbargebäude, bleibt sichtbar und wird künftig von einer Brandschutzverglasung geschützt. Die Balkenlagen und die Untersichten der Schiebebodenelemente sind wieder sichtbar.

Die neuen Bauelemente ordnen sich in Material und Farbe dem historischen Bestand unter und sind bewusst zurückhaltend gestaltet. Im Erdgeschoss fügen sich der geschliffene Betonboden und die dunkelbraunen Infrastrukturbauten harmonisch ein. Erneuerte Oberflächen, wie die Wandverkleidung und der Bodenbelag in der Tuchlaube, orientieren sich am historischen Befund. Es wurde darauf geachtet, dass Material- und Konstruktionswahl hier im Dialog mit dem Baudenkmal bleiben.

Hohe technische Anforderungen

Die bautechnischen Untersuchungen im Bereich der Trennwand von Foyer und Bürgersaal zeigten, dass aufgrund der geschwächten Statik und zur Erfüllung heutiger Anforderungen an die Erdbebensicherheit und an die Erfordernisse des Brandschutzes aufwendige statische Massnahmen notwendig sind. Mit einem imposanten Hängewerk, das als Stahlkonstruktion zwischen die Brandwände eingespannt wurde, konnten die umfangreichen Auflagen erfüllt werden.

Dennoch wurden nicht alle Ansprüche an die Erdbebensicherheit erfüllt, weil weitere bauliche Massnahmen notwendig gewesen wären, was gravierende Eingriffe in die wertvolle historische Bausubstanz bedeutet hätte. Der Einbau eines Holzfachwerks und von Betonscheiben hätte den Verlust des grossartigen Raumeindrucks in der Tuchlaube nach sich gezogen. Betonwände

und Stahlrahmen hätten im Erdgeschoss die Sicht auf das alte Bruchsteinmauerwerk und die Ständerwand des Nachbargebäudes aus der Bauzeit verstellt.

Nach intensiven Diskussionen mit der Bauherrschaft einigte man sich darauf, die Erdbebensicherheit mit geringfügigen und für das Gebäude vertretbaren Massnahmen zu verbessern. Die Bauherrschaft unterschrieb zugunsten der Substanzerhaltung des Bauwerks und gegen die absolute Einhaltung der Normen für die Erdbebensicherheit eine Nutzungsvereinbarung mit den verantwortlichen Planern. Um diesen minimalsten Ansprüchen zu genügen, mussten dennoch sämtliche Böden bis auf die Balkenlage abgebaut und zur Versteifung mit Schichtholzplatten verstärkt werden. Zusammen mit diesen baulichen Eingriffen konnten auch die Brandschutzaufgaben erfüllt werden.

Dank intensiver Zusammenarbeit mit der Gebäudeversicherung Luzern konnte ein Brandschutzkonzept erarbeitet werden, das sowohl den hohen Anforderungen an den Brandschutz gerecht wird, aber auch auf die bedeutende historische Bausubstanz des denkmalgeschützten Rathauses Rücksicht nimmt. Um die definierten Feuerwiderstände zu erreichen, war es aber – entgegen der ursprünglichen Projektabsicht – unerlässlich, sämtliche Böden bis auf die Schiebebodenkonstruktion auszubauen und die Konstruktion brandtechnisch zu verstärken. Im Bürgersaal wurde der alte Bretterboden sorgfältig demonstriert, in der Werkstatt restauriert und anschliessend wieder eingebaut. In den anderen Räumen wurde auf den Wiedereinbau der bestehenden Bodenbeläge verzichtet und ein 3-Schicht-Weisstannen-Bretterboden verlegt. Im Brandschutzkonzept wurde die maximale Belegungszahl der Räume festgelegt. Diese Einschränkung erlaubte eine Reduktion der Anforderungen an den Brandschutz. Die notwendige Ausführung von Brandabschnitten führte beim Eingang zum Foyer im ersten Obergeschoss und zum Bürgersaal zu baulichen Massnahmen, die den Raumeindruck des Treppenhauses an dieser Stelle doch empfindlich verändern.

Abb. 58
Die Lamellen richten sich nach dem Sonnenlauf aus oder können individuell gesteuert werden.



Abb. 59
Die Tuchlaube präsentiert sich als grosszügiger und lichtdurchfluteter Raum.



59

Keine alltägliche Baustelle

Der Umbau begann für die Bauleitung mit diversen Sondierungen, um die bestehenden Wand-, Decken- und Bodenaufbauten festzustellen. Die Anforderungen an Schallschutz, Brandschutz, Statik und Erdbebensicherheit wurden auf der Grundlage dieser Befunde in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und den Ingenieuren festgelegt. Mit dem Einbau des Fachwerkträgers aus Stahl im zweiten Obergeschoss in der Gebäudemitte konnten viele statische Probleme gelöst werden. Für die beteiligten Handwerker zählte diese Arbeit zu den grössten Herausforderungen am Bau.

Wie bei einem historischen Gebäude zu erwarten, führten Befunde zu neuen Fragestellungen. Während der Planungsphase und auch noch während der Ausführung mussten die Arbeiten mehrmals unterbrochen werden, um gemeinsam mit der Baukommission nach angepassten Lösungen zu suchen. Dabei beanspruchte die Detailplanung sehr viel Zeit. Fragestellungen in Zusammenhang mit dem Umgang mit der Fachwerkmauer zum Bögli im Erdge-

schoß, mit dem neuen Durchgang vom Foyer ins Treppenhaus oder mit der Brandschutzverglasung im Treppenhaus, aber auch die Diskussionen um die Trennwand zum Lift in der Tuchlaube oder um die definitive Einteilung und Steuerung der Lamellenfassade erforderten die Bereitschaft zum Dialog.

Grosse bautechnische Knacknüsse stellten die Leitungsführungen dar. Im Dachgeschoss befand sich vor dem Umbau ein Verteiler des Kabelfernsehens, der die ganze untere Häuserzeile der Stadtstrasse bediente. Der Verteiler musste aus technischen Gründen in den Keller umplatziert werden, was nach einer neuen Steigzone verlangte, die aus Rücksicht auf das Gebäude nicht ohne Kompromisse eingebaut werden konnte.

Die Einhaltung des Terminplans war sehr anspruchsvoll, da bei Sonderanfertigungen mit langen Lieferzeiten gerechnet werden musste, was sich auf etliche Folgearbeiten auswirkte. Zertifizierte Bauteile wie Brandschutzglas oder Brandschutztüren (Aufdoppelung der historischen Türblätter) erforderten lange Prüfverfahren, da bei diesem Baudenkmal kein nach Lehrbuch und im Labor geprüfter Einbau möglich war.

Trotz all dieser erhöhten Anforderungen erfolgte die Umsetzung wie vorgesehen. Nun ist es an der Bevölkerung, das restaurierte Gebäude zu nutzen und Teil des Sempacher Stadtlebens werden zu lassen. Auf diese neue Rolle ist das Gebäude nach dem Umbau gut vorbereitet. Wer es durchwandert, entdeckt ein Stück Stadtgeschichte, die untrennbar mit dem Werden von Sempach verbunden ist.

Am Bau Beteiligte

Bauherrschaft: Stiftung Rathaus Sempach

Architektur: Gerold Kunz, Ebikon (Phasen 1-3);

Patrik Ziswiler, A6 Architekten AG, Buttisholz (Phasen 4-6), Mitarbeit: Christian Huber

Kostenplanung: Büro für Bauökonomie AG, Luzern (Phasen 1-3)

Bauingenieure: Trachsel AG Bauingenieure, Luzern, Bernard Trachsel

Holzbauingenieure: Lauber Ingenieure für Holzbau & Bauwerkserhalt, Luzern, Beat Lauber und Andreas Stump

Holzbaurestaurator: Ambrosius J. R. Widmer, Sarnen

Haustechnikplanung: W & P Engineering AG, Willisau, Silvan Birrer

Licht- und Elektroplanung: B+S Engineering AG, Emmenbrücke, Kaspar Schmid und Marco Weishaupt

Bauphysik: Ragonesi, Strobel und Partner, Luzern, Hans Eggerschwiler, Sempach

Bauhistorische Untersuchung: IBID, Winterthur, Marco Tiziani; Dendron Basel, Raymond Kontic; Kantonsarchäologie Luzern, Peter Karrer

Denkmalpflegerische Begleitung: Kantonale Denkmalpflege Luzern; Claus Niederberger (bis Juli 2011);

Hans-Peter Ryser (ab August 2011)

Museumsplanung: wapico ag, Bern, Olaf Pilleri und Rene Walker

Kuratoren: Kurt Messmer, Emmenbrücke und Martin Steger, Sempach



Ein Haus – drei starke Träger

Der 19. Juni 2014 wird für die Stadt Sempach ein geschichtsträchtiger und kultureicher Tag werden und in Erinnerung bleiben: Nach über 200 Jahren werden die Einwohnerinnen und Einwohner von Sempach wieder Miteigentümer ihres Rathauses. Damit wird das Rathaus wieder zu dem, was es ursprünglich war: ein kultureller, wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Treffpunkt. Daran haben die drei heutigen Träger – die Korporation Sempach, die Stadt Sempach und der Museumsverein zum Rathaus – einen grossen Verdienst.

Korporation Sempach: ehemalige Besitzerin – zukünftige Mitbegleiterin

Fritz Schürmann/Heidi Frey

Die Korporation Sempach ist vor über 200 Jahren im Zusammenhang mit der Französischen Revolution entstanden. Seit dieser Zeit gehören ihr auch mehrere historische Gebäude von Sempach: der Hexenturm, die Zehntenscheune und das Luzernertor. Bis zur Gründung der Stiftung Rathaus am 17. Juni 2011 besass sie zudem das Rathaus. Bis heute war und ist die Korporation stets um einen guten, zeitgemässen Unterhalt und eine würdige Nutzung dieses Gebäudes besorgt und hat damit viel zu dessen Erhalt beigetragen.¹

Etwas Geschichte: die Korporation Sempach von einst bis heute

Der Ursprung der Korporationen liegt im frühen Mittelalter und geht zurück auf die gemeinsame Nutzung der Gemeinmarchen – Allmenden, Wälder und Alpen – in der Rechtstradition der germanischen Agrarverfassung. Damals gehörten das gesamte Weideland, die Wälder, Flüsse und Bäche im Siedlungsgebiet zum gemeinsamen Besitz dieser Körperschaften und wurden entsprechend gemeinsam genutzt. Bis 1798 gab es in Sempach nur eine Behörde, den Stadtrat, der sich aus Vertretern der Bürgerschaft zusammensetzte. 1798 erklärte die Helvetische Regierung alle Gemeindegüter zum staatlichen Eigentum, doch bereits 1803 wurde mit der Mediationsakte der Zentralismus der Helvetik wieder abgeschafft und die ehemaligen Gemeindegüter wurden an jene alteingesessene Bürgerschaft zurückerstattet, die sie unter dem Ancien Régime innegehabt hatte (Abb.61).

Abb. 60 (S. 66)
Fassade Rathaus
Sempach, Zustand
nach der Restau-
rierung.

Abb. 61
Der spätgotische
Ratsaal, heute
Bürgersaal.
Zustand nach der
Restaurierung.

Abb. 62
Pferdeschau in
der Stadtstrasse,
Aufnahme 1942.



61

1805 wurde ein Reglement für diese Bürgerschaft geschaffen, das sie zum Erhalt ihrer Güter verpflichtete und nur die Nutzung des gemeinsamen Gutes zuließ. Dieses Reglement gilt als Gründungsreglement der Korporation Sempach. Ihr wurde neben der Verwaltung des Gemeindelands und der Waldungen auch die Verwaltung wertvoller Kulturgüter wie des Luzernertors, des Hexenturms, der Zehntenscheune und des Rathauses übertragen. Weil die Korporationen bereits damals den Gemeindestatus hatten, durfte nie Besitz veräussert werden. So wurden wertvolle Kulturschätze der Allgemeinheit erhalten, was heute als Glücksfall bezeichnet werden kann.

Heute umfasst die Korporation Sempach rund 220 Bürgerinnen und Bürger und gehört zu den grösseren Korporationen im Kanton Luzern: In ihrem Besitz sind rund 120 Hektaren Wald und gegen 60 Hektaren Land (parzellenweise Verpachtung). Sie ist Eigentümerin der Festhalle Seepark, des Seebads, des Restaurants Seeland und des Campingplatzes, der Wasserversorgung mit dem Seewasserwerk, der Fernwärmeversorgung und verschiedener

historischer Bauten in Sempach. Wie andere Korporationsgemeinden auch, ist sie beispielhaft in waldwirtschaftlichen, naturschützerischen und kulturellen Belangen tätig und verwendet einen Grossteil des jährlichen Reingewinns für Beiträge an das öffentliche und kulturelle Leben in Sempach.

Schwierige Situationen – vernünftige Entscheidungen

Seit die Korporation die Verantwortung für das Rathaus ausübt, hat sie sich – immer der jeweiligen Zeit entsprechend – um das Gebäude gekümmert, sei dies mit baulichen Anpassungen oder in der Art der Nutzung. Mit der Gründung des Museumsvereins zum Rathaus im Jahr 1996 wurde diesem die Führung des Museums übertragen. Daraus entwickelten sich neue Bedürfnisse, die je länger je mehr den Wunsch nach einer Neukonzeption und -gestaltung des Museums mit gleichzeitiger Restaurierung des Rathauses in den Mittelpunkt der Diskussionen rückte. Diese Pläne des Museumsvereins waren jedoch für die Korporation ein unüberwindbarer finanzieller Kraftakt. An mehr als einer Korporationsgemeindeversammlung, an mehr als einer Ratssitzung wurde das Thema gewälzt und besprochen – Mitbürgerin und Präsidentin des Museumsvereins, Marie-Therese Helfenstein, liess nicht locker, ermahnte, rüttelte immer wieder auf: Steter Tropfen höhlt den Stein ...





Abb. 63 Das Städtli Sempach kurz vor der Zeit Napoleons. Das hohe Dach des Rathauses (B) ragt aus der Häuserzeile heraus. Kupferstich aus der Topographie der Eydenossenschaft von David Herrliberg 1756.

Mehrmalige Anläufe scheiterten und es zeigte sich, dass das Generieren von Finanzen für ein Projekt Rathaus/Rathausmuseum für eine Korporation ein Ding der Unmöglichkeit war, ohne Korporationsgut dafür veräussern zu müssen. Anfragen bei potenziellen Geldgebern (Stiftungen) scheiterten, wohl deshalb, weil Korporationen gemeinhin als wohlhabend gelten – sie sollen solche Aufgaben selber, aus eigener Kraft, lösen. Dass Korporationen keine Steuereinnahmen haben und aufgrund ihrer öffentlichen Aufgaben auch wirtschaftliche Aspekte beachten müssen, fand nirgends Gehör. Für die Korporation Sempach im Alleingang war ein solches Projekt jedoch schlicht eine Nummer zu gross! Zudem war das Rathaus als Gebäude immer noch ein intaktes Objekt und wies auch so eine relativ hohe Nutzungsquote aus. Für die Korporation waren grössere Investitionen in naher Zukunft also nicht zwingend und der Betrieb eines Museums nicht Kernaufgabe.

Anfangs Januar 2009 fand zwischen Vertretern der Korporation, des Museumsvereins und der Stadt Sempach erneut eine Besprechung statt. Alle Seiten zeigten sich offen für konstruktive Vorschläge. Dabei wurde die Gründung einer neuen Trägerschaft ausserhalb der Korporation erstmals erörtert und die Bildung einer Kommission mit je zwei Vertretern der jeweiligen Körperschaften für das Projekt Stiftung Rathaus/Rathausmuseum beschlossen. In der Folge wurden die Grundlagen für die Bildung der Stiftung erarbeitet. Der Korporationsrat hatte zudem die Aufgabe, die Bürgerschaft vom Sinn und Zweck dieser Umwandlung zu überzeugen. Die Bürgerschaft wurde mehrmals orientiert und kritische Fragen wurden beantwortet. Der endgültige Entscheid zur Gründung der Stiftung und vor allem zur Übergabe des Rathauses für den symbolischen Betrag von einem Franken an diese Stiftung mit der gleichzeitigen Einlage eines Stiftungskapitals von einer halben Million Franken fiel an der Korporationsgemeindeversammlung vom 23. Mai 2011 ohne Gegenstimme! Wie sehr die Korporation und die Bürgerschaft nach wie vor mit dem Rathaus verbunden sind, bezeugt die einstimmige Genehmigung eines zusätzlichen Beitrags von 150'000 Franken an die Kosten des Projekts anlässlich der Korporationsgemeindeversammlung vom 19. November 2012.

Heute ist die Korporation Sempach als eine der drei Mitstifter weiterhin eng mit dem Rathaus verbunden. Mit der Vertretung im Stiftungsrat und der Zusage eines jährlichen Betriebsbeitrags nimmt sie weiterhin Verantwortung wahr und hilft die Geschieke und die Zukunft des Hauses zu leiten und zu gestalten.

Stadt Sempach: geschichtsträchtig – Zukunft braucht Herkunft

Franz Schwegler

Napoleon hat vor über 200 Jahren Europa in Angst und Schrecken versetzt, aber Napoleon setzte auch positive Zeichen. So gestaltete er die Schweiz in die Helvetische Republik um und führte zum Beispiel das allgemeine Stimm- und Wahlrecht ein. Ein Recht, das bis dahin nur einer ausgewählten Bürgerschaft zuteil war. Mit Napoleons Untergang und der teilweisen Wiederherstellung der alten Ordnung behielten zwar die Bürger von Sempach

Abb. 64
Das Städtli Sempach in
einer Ansicht des
Malers Mauritz Rast,
1869.



64

das Wahlrecht, verloren aber Teile ihrer Besitztümer. So wurde unter anderem ihr Rathaus neu Eigentum der alteingesessenen Bürgerschaft (heute Korporation Sempach). Ein herber Verlust, war doch das Rathaus Symbol der Selbstständigkeit, aber auch ein Ort des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Im Rathaus befand sich nicht nur die grosse und kleine Ratsstube, sondern auch die Kanzlei (Schreibstube) der Stadt. Erdgeschoss wie Tuchlaube dienten zudem als Handels- und Umschlagplatz und der grosse Ratssaal wurde gar als Theaterlokal genutzt. Doch mit der Übertragung an die Korporation stand dieses symbolträchtige Gebäude der Stadtbehörde und dem allgemeinen Volk nicht mehr zur Verfügung.

Gemeinsinn bewahren und leben

Die Korporation Sempach erwies sich aber als guter Treuhänder, nutzte sie doch das Rathaus über die Jahrzehnte nicht nur sinnvoll, sondern unterhielt und erneuerte es auch. So diente der grosse Ratssaal den Korporationsbür-

gern und ihrer Behörde jahrzehntlang als Versammlungslokal und Ratsstube. Die Korporation stellte die Räume aber auch für externe Nutzungen zur Verfügung, sei es als Schulraum, Sitz der Vogelwarte oder als Museum. Die Korporation Sempach verstand sich immer auch als Teil von ganz Sempach und engagierte sich entsprechend für die Stadt.

Viele Jahre lang bemühten sich die Stadt und der Museumsverein zusammen mit der Korporation um eine Renovation des Rathauses mit gleichzeitiger Neugestaltung des Museums, doch vorerst fanden sich die verschiedenen Akteure nicht. Erst im Jahr 2008 kam wieder Bewegung in die Sache und 2010 konnten der Museumsverein, die Stadt und die Korporation Sempach mit der Gründung der Stiftung Rathaus Sempach eine neue Trägerschaft und Eigentümerin des Hauses schaffen. Die Stimmberechtigten der Stadt Sempach hiessen am 15. Juni 2011 die Stiftungsurkunde und einen Beitrag von einer halben Million Franken einstimmig gut und wurden so wieder Miteigentümer und Mitgestalter ihres Rathauses.

Ehre und Verpflichtung

Seit 2010 wirbt Sempach mit dem Slogan «Sempach – geschichtsträchtig». Eine Aussage, die Ehre und Verpflichtung zugleich bedeutet. Ehre, weil sie ein Vermächtnis unserer Vorfahren ist und sich nicht nur in der Geschichtsschreibung von Sempach und dem Kanton Luzern stets wiederfindet, sondern auch im historischen Sempach, in Kirchbühl und in der Schlachtkapelle Schritt für Schritt sichtbar wird. Verpflichtung, weil es gilt, dieses Erbe mit den vielen Veranstaltungen, Feiern und Festen zu bewahren und an die kommenden Generationen weiterzugeben. Diese Anlässe bilden die Wurzeln unserer Gemeinschaft.

Dank der Initiative des Museumsvereins, engagierter Sempacherinnen und Sempacher sowie des Stiftungsrats wird das neue Rathaus mit dem neu gestalteten Museum künftig wieder Mittelpunkt des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens im Städtchen. Dieses Gebäude verdient nicht nur die Bezeichnung «geschichtsträchtig und kulturreich», es wird auch die Verbundenheit zwischen den Einwohnern Sempachs fördern und identitätsstiftend wirken. «Zukunft braucht Herkunft» – das Rathaus ist dazu der beste Wegbereiter!

Der Museumsverein: die treibende Kraft

Marie-Therese Helfenstein

Wenn wir die Gegebenheiten rund um die Gründung des Museumsvereins zum Rathaus verstehen wollen, haben wir uns zunächst mit den Beweggründen zu befassen, die seinerzeit zur Schaffung des Museums führten. Allgemein erwarten die Besucherinnen und Besucher unseres Städtchens, das durch das Schlachtgeschehen von 1386 in die Geschichte der Eidgenossenschaft eingegangen ist, eine Sammlung von Zeugnissen zu diesem historischen Ereignis. Die ersten Anregungen für eine Sammlung im Rathaus stehen denn auch im Zusammenhang mit der 500-Jahr-Schlachtfeier von 1886.

Öffnung der Nutzungsmöglichkeiten

In den Jahren 1887 bis 1891 wurde der Bürgersaal renoviert und erhielt sein historisierendes Aussehen mit allerlei Kriegsgerät an den Wänden (vgl. Abb. 6). 1909 wurde der Bürgersaal zudem Ausstellungsort von ausgestopften Vögeln rund 120 verschiedener Arten. Von 1945 bis 1954 befanden sich diese Vögel in den Vitrinen der seeseitigen Tuchlaube.



Abb. 65 Die Einrichtung des Rathausmuseums nach seiner Eröffnung im Jahr 1971.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gab es verschiedene Anstösse zur Schaffung eines eigentlichen Sempacher Museums: die Rückkehr von sechs verschollenen Wappenscheiben in den Bürgersaal des Rathauses im Jahr 1950 dank der Spende von H. C. Honegger aus New York, die Forschungsarbeiten über Sempach von Professor Gottfried Boesch, die bereits vorhandenen historischen Objekte und der im Rathaus, vor allem in der Tuchlaube, frei gewordene Raum.

1967 wurde zwischen der Korporations- und der Einwohnergemeinde Sempach ein Museumsvertrag abgeschlossen und von Vertretern beider Körperschaften eine erste Museumskommission gebildet. Diese begann anschliessend mit der Sammlung von Museumsgegenständen und der Herrichtung des Museums in der Tuchlaube des Rathauses. Am 6. November 1971 wurde das Rathausmuseum offiziell eröffnet und im folgenden Frühjahr die erste Museumssaison gestartet. Nach dieser Aufbauarbeit erlebte das Museum in den 1980er-Jahren, insbesondere im Jubiläumsjahr der 600-Jahr-Schlachtfeier 1986, einen Aufschwung mit vielen Besucherinnen und Besuchern, namhaften Schenkungen, Leihgaben und Neuerwerbungen, aber auch mit Sonderausstellungen und der Publikation des Museumsführers (Abb. 65).

Die Gründung des Museumsvereins und der Umbau

Das Jahr 1996 war für das Museum von grosser Bedeutung. Die Museumskommission befasste sich seit längerer Zeit mit der Vision einer neuen Museumsträgerschaft, die ganz Sempach ansprechen und einbinden würde. In diese bewegte Zeit des Wandels fällt die Gründung des Museumsvereins zum Rathaus am 28. Juni 1996, am Vorabend der Schlachtjahrzeit. Eine Hundertschaft an Geschichte und am Museum interessierter Personen vollzog den Gründungsakt und genehmigte die Statuten. Der Verein bezweckt, Werte weltlicher und kirchlicher Herkunft von Stadt und Region Sempach zu erhalten, zu fördern und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Verein machte sich an die Arbeit. Ein in seiner Art unverwechselbares Sempacher Museum zu führen heisst: bewusst sammeln – bewahren – erforschen – vermitteln – ausstellen. Dieser Aufgabe widmete sich der Museumsverein fortan intensiv, bildlich gesprochen im Normalzug auf Gleis 1.

Abb. 66 Feierliche Stiftungsgründung im Bürgersaal: Werner Fluder (Präsident), Franz Schwegler (Stifter/Stadtpräsident), Erwin Grüter (Notar) und Fritz Schürmann (Stifter/Korporationspräsident) unterschreiben die Stiftungsurkunde.

Abb. 67 Aufgeräumte Stimmung mit Wehmut. Räumung und Schliessung des Museums im Rathaus am 9. Oktober 2011.



66

Neben dem Gleis 1 installierte der Museumsverein auf Gleis 2 den Extrazug mit dem Ziel, die Erneuerung des Museums in die Wege zu leiten. Diese Vision zog sich von nun an wie ein roter Faden durch die Tätigkeit des Vereins. Die seit über 30 Jahren in der Tuchlaube eingerichtete Ausstellung bedurfte dringend der Erneuerung. Ideen und Pläne waren vorhanden – nicht aber die finanziellen Mittel für die Restaurierung des Hauses.

Im Jahr 2006 nahm der Museumsverein den Planungsprozess eigenmächtig wieder auf und beauftragte den Architekten Gerold Kunz mit der Ausarbeitung eines Vorprojekts zur «Neukonzeption Rathaus Sempach». Kunz erarbeitete zusammen mit dem Museumskonservator Martin Steger ein neues Ausstellungskonzept für das Museum, doch die Finanzierung konnte nicht sichergestellt werden.

Im Jahr 2009 erfolgte endlich der Durchbruch. Die Korporation Sempach, die Stadt Sempach und der Museumsverein bildeten gemeinsam eine neue Trägerschaft für das Rathaus und das Museum. Am 27. Mai 2011 genehmigte eine ausserordentliche Mitgliederversammlung unseres Vereins die «Spurvereinigung» von Korporation, Einwohnergemeinde und Museumsverein zur Bildung einer Stiftung und bewilligte eine Einlage von 1000 Franken in das Stiftungskapital. Nachdem auch die Einwohnergemeindeversammlung und die Korporation oppositionslos die Stiftungsurkunde und einen Bei-



67

trag gutgeheissen hatten, waren die Voraussetzungen für die Gründung der Stiftung «Rathaus Sempach» gegeben.

Ende der Museumssaison 2011, am 9. Oktober, schlossen wir im Rathaus bedächtig die Türe. Die letzte Seite der 40-jährigen Museumsgeschichte war geschrieben und das Gästebuch geschlossen. Gleichzeitig war ein grosses und motiviertes Team in den Startlöchern für die Neugestaltung des Museums, und dank einer Sammlungsoffensive konnte der Museumsverein der Stiftung 100'000 Franken überweisen – genügend Kohle für zusätzlichen Schub.

In der Fachkommission Museum, geführt von Vorstandsmitglied Hubert Lieb, arbeitet der Vereinsvorstand zielstrebig mit. Lokalhistoriker Martin Steger und Prof. Dr. Kurt Messmer steuern aus ihrem immensen Fachwissen den geschichtlichen Hintergrund für das Projekt bei. Die erfahrene Firma WAPICO ist mit der Gestaltung des neuen Museums beauftragt. Das Vorhaben wurde von allem Anfang an kraftvoll unterstützt durch die externe Lapis-Stiftung, deren Ziel die Erhaltung historischer Bauten ist. Auch auf die Beratung und Beitragsleistung der kantonalen Denkmalpflege war Verlass!

Am Abend des 15. Januar 2013 erfolgte der Startschuss zum Baubeginn: Die umfassende Restaurierung des Rathauses und die Neugestaltung des Museums wurden endlich Wirklichkeit.

Das neue Museum im Rathaus Sempach – «vaut le voyage!»

Kurt Messmer, Olaf Pilleri, Martin Steger und René Walker

Das von Grund auf neu konzipierte Museum in Sempach ist historisch breit gefächert und setzt mit dem Mythos Winkelried einen Schwerpunkt auf die Erinnerungskultur. Das restaurierte Rathaus der Stadt bildet einen optimalen Rahmen für das kollektive Gedächtnis.

Auf drei Stockwerken berichten vielfältige Objekte über das politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Leben in Sempach vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Der Umfang dieses Bestands hält sich zwar in Grenzen und die Bedeutung mancher Gegenstände erschliesst sich erst auf den zweiten Blick. Unbestritten ist dennoch: «vaut le voyage!»

Rathaus und Museum als Teile einer Kulturlandschaft

Mit der Bezeichnung Sempach klingt vorerst der öffentliche Raum des «Städtli» an. Doch die Vorstellung weitet sich rasch. Unmittelbar bezieht man das nah gelegene Kirchbühl mit ein, wo sich «Natur- und Menschenwerk gegenseitig ergänzen und steigern» (Adolf Reinle). Dazu kommt, oberhalb von Sempach, die Schlachtkapelle, sehr bedeutend auch sie. Zusammen mit Kirchbühl und «Schlacht» bildet das Museum ein kulturelles Dreieck, dessen

Abb. 68 Kirchbühl ob Sempach, St. Martin – Kontinuität der Geschichte: Fundamentreste weisen in die spätrömische Zeit und ins Frühmittelalter zurück. Teile des heutigen Baus datieren vom 10. Jahrhundert. Bis 1832 war St. Martin auf Kirchbühl Pfarrkirche von Sempach.



68

Strahlkraft mit der Restaurierung des Rathauses neu bestärkt wurde. Alle drei Eckpunkte des Dreiecks stehen zueinander in enger Beziehung und markieren eine prägende Kulturlandschaft.

Zusätzlichen Wert bekommt diese Kulturlandschaft durch ihre Fortsetzung zum See hin. Auch hier reicht die Geschichte ins Hochmittelalter zurück. Das Fischrecht ging vom Stift Beromünster an die Habsburger und nach dem Sempacherkrieg an Luzern über. Der Sitz des Seevogts wurde 1426 vom gegenüberliegenden Wartensee ins Städtchen verlegt. Der Schiffsverkehr erreichte zwar nie grössere Ausmasse. Immerhin besass Sempach unten am See eine Sust, in der Gerbergasse. Der Bau der Hochstrasse liess den Schiffs-transport 1765 weiter schrumpfen, und die Seeabsenkung bewirkte 1806, dass die Stadt ein beträchtliches Vorgelände gewann. – Selbst wenige Striche genügen, um den Reichtum der Sempacher Kulturlandschaft auch seewärts zu skizzieren.

Das Rathaus als Rahmen und wichtiges Objekt des Museums

Für das kollektive Gedächtnis von Sempach ist das Rathaus ein Glücksfall. Von seiner Geschichte und ehemaligen Funktion her könnte es keinen besseren Ort für das Museum geben. Im Gegenzug wertet das neu gestaltete Museum seinerseits das bedeutendste profane Gebäude im städtischen Raum auf. Kommt dazu, dass das Rathaus selber ein Museumsobjekt ersten Ranges ist. Das zeigt sich namentlich anhand seiner Räume, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Da ist zum einen im Erdgeschoss der ehemalige Archivraum. Sein steinerner Vorbau wirkt archaisch, und der niedrige, schmale Eingang verstärkt diesen Eindruck noch. Das anschliessende Gewölbe ist wie geschaffen für den Museumsteil «Vom Leben zum Tod» – rechts die Objekte, links ein Kaleidoskop entsprechender Bildquellen. Prägekraft religiöser Mentalitäten: Unterschiede zwischen protestantischer Buchreligion und katholischer Kultreligion werden erkennbar.

Zum Stein des Archivraums fügt sich das Holz der Tuchlaube: Seit der Restaurierung entfaltet die Markthalle wieder ihre ursprüngliche Raumwirkung, 12 auf 7 Meter. Die niedere Laube ist nicht mehr mit behelfsmässigen Wänden unterteilt, sondern nur noch rhythmisiert durch mächtige Stützen. Diese erwecken den Anschein, als müssten sie mit den aufliegenden Trägerbalken



Abb. 69 Eine Trouvaille des neuen Rathausmuseums in Sempach. Das freigelegte Stück Hausmauer, das zum nördlich angrenzenden Nachbarhaus gehört, wird zum ebenso seltenen wie ungewöhnlichen «Museumsobjekt». Sein genaues Alter lässt sich zwar nicht nachweisen. Eine bis in die Bauzeit zurückreichende Entstehung scheint aber nicht ausgeschlossen. Zustand nach der Restaurierung.

gleich zwei Rathäuser tragen. Man ahnt, wie es in dieser Markthalle im Spätmittelalter zugegangen sein muss. Durch die grossen Gitterfenster, die bei Bedarf aufgeklappt wurden, gelangten Waren auch über einen Aufzug zu den Händlern. – Das Museum respektiert diesen eindrücklichen Raum, gibt ihn frei für Veranstaltungen aller Art und rückt mit seinen Themen zur Stadtgeschichte an die lange Seitenwand.

Ein ganz anderes Raumerlebnis in der Ratsstube: Nicht mehr Wirtschaft und Handel dominieren – wie in der zweckdienlichen Tuchlaube –, sondern Politik und Repräsentation. Dass dieser würdige getäfelte Saal einmal mit einer himmelblauen Gipsdecke ausgekleidet war, kann man sich heute nur noch mit Mühe vorstellen. Bei der Restaurierung 1889 – 1891 kam zum einen das alte gotische Täfer wieder zum Vorschein und wurde freigelegt; zum andern ergänzte man Täfer und Balken im historisierenden Stil. Die bewegte Baugeschichte des Hauses ist auch hier abzulesen.

Im Gegensatz zum feinen Holz der Ratsstube steht schliesslich das grobe Holz des Dachstocks. Dieser wurde für das Museum neu erschlossen und demonstriert das handwerkliche Können der Zimmerleute um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Ähnlich spektakulär dürfte hier für viele der Museumsteil sein: Er ist überschrieben mit «Die Schlacht bei Sempach und die Geschichte der Geschichte».

Ein Hauptthema des neuen Museums als Beitrag zur Erinnerungskultur unseres Landes

Nach überstandenen Belastungsproben wuchs im 15. Jahrhundert das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Eidgenossenschaft. Eine ruhmreiche gemeinsame Geschichte sollte diesem Bewusstsein ein geistiges Fundament liefern – die eidgenössische Befreiungstradition setzte ein. Zu ihren Protagonisten wurden in den 1470er-Jahren die Nationalhelden Tell und Winkelried.

Abb. 70 Geht es hier mehr um Geschichte oder Politik? Die Antwort ist nicht so eindeutig, wie es auf Anhieb erscheint. Aufnahme vom grandiosen Festspiel zur 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Sempach 1886.



70

Während Jahrhunderten behauptete Wilhelm Tell unangefochten den ersten Rang. Im 19. Jahrhundert gewann Winkelried zunehmend an Bedeutung und erreichte 1886 mindestens denselben Rang wie Tell. Die schrittweise Entstehung und Ausformung des Mythos Winkelried vom «getrübten man» bis hin zum «redlichen ritter» um 1550 ist und bleibt ein konkurrenzloses Lehrstück der Geschichtsschreibung. Ein weiterer Pluspunkt kommt dazu: 1886 versöhnten sich auf dem Schlachtfeld von Sempach die politischen Gegner, die sich im ganzen 19. Jahrhundert diametral gegenüberstanden waren. Vor dem «Altar der vaterländischen Geschichte» kam es 1886 zur Versöhnung von Liberalen und Konservativen. Diese nationale Aussöhnung wurde bereits in damaliger Zeit als erneuerte Gründung des Bundesstaates von 1848 verstanden. Man geht kaum fehl, wenn man die 500-Jahr-Feier der Schlacht von Sempach als Höhepunkt heroisch-pathetischer Aufwallung der Geschichte der Schweiz versteht. Die damit verbundene Geschichtskultur wird im neuen Museum zu einem wichtigen Thema. Dafür kann es letztlich nur einen Ort geben: Sempach (Abb. 70).

Drei Sempacher Fotopioniere – und ihre heutigen Kollegen

Sempach verfügt gleich über zwei Bilderschätze, völlig unterschiedliche, doch beide von grossem Wert. Der eine betrifft Darstellungen im Zusammenhang mit der Schlacht und mit Winkelried. Der andere Fundus ist weitgehend das Verdienst von drei Sempacher Fotopionieren. Uhrmacher Albert Kupper (1871–1931), Anton Bättig (1877–1950), «Blumenfabrikant und Landwirt», wie auf einem Leihelgeli vermerkt ist, sowie Drogist Caspar Faden (1909–1966) dokumentierten mit ihren zahlreichen Aufnahmen das «Städtli» sozusagen an der Schwelle vom alten zum neuen Sempach (Abb. 71). Nach wie vor befestigt ihr fotografisches Werk das kollektive Gedächtnis mit integrativer Kraft. Es gibt kaum viele Orte in der Schweiz, die für die Zeit von 1890 bis 1960 über einen vergleichbaren Bilderbestand verfügen. Auch beim wiederholten Betrachten ist man überwältigt von der enormen Wirkkraft dieser zumeist ernsthaften, würdigen Bilder.

Abb.71 Auffahrtsritt,
Foto von Anton Bättig,
um 1920.



71

Bewusst wird diese ausgeprägte Bildtradition im neuen Rathausmuseum von Sempach fortgesetzt. Das Gestalterteam wapico erteilte dem international renommierten Schweizer Fotografen Hugues de Wurstemberger 2013 einen Fotoauftrag, ebenso der jungen Freiburger Fotografin Charlotte Walker. Das Hier und Jetzt wird damit Thema des Museums. Der Respekt gegenüber unserer Vergangenheit verbindet sich mit dem Respekt gegenüber unserer Gegenwart.

Faszinierende Geschichte des Alltags und der sogenannt kleinen Leute – drei Fallbeispiele

Liebende Verbindung über den Tod hinaus – menschliche Grundmuster klingen an

Im sogenannten Archivraum des Rathauses im Erdgeschoss ist ein sonderbarer winzig kleiner Grabstein ausgestellt. Im Jahr der Eröffnung des Museums sind es genau 100 Jahre, seit er zum «Andenken an das liebe Kind Agathli» angefertigt wurde. An das vom Tod entrissene kleine Mädchen wollte sich dessen Familie nicht nur auf dem Kinderfriedhof erinnern, nein, Agathli sollte auch im Haus eine Erinnerungsstätte haben. Bemerkenswert, dass diesem verkleinerten Grabmal ausser dem Kreuz jeder religiöse Bezug fehlt: Name, Lebensdaten, der Hinweis «Zum Andenken», dazu zwei Haargebinde, wohl aus dem Haar des Kindes. Das kleine Grabmal ist damit weit entfernt von Ermahnungen an christliche Lebensführung oder gar von apokalyptischen Vorstellungen über Tod, Gericht, Verdammnis und Auferstehung. Das Andenken an Agathli entzieht sich der Öffentlichkeit, bleibt in einer rein persönlichen, privaten, intimen Sphäre. Sein materieller Wert ist bescheiden, sein immaterieller dagegen unermesslich. Anthropologische Grundmuster klingen an – *conditio humana* (Abb. 72).

Abb. 72
«Andenken an das liebe Kind Agathli», 1914. Auf den ersten Blick ein unspektakuläres Museumsobjekt, dennoch bringt es einen wichtigen Aspekt der Ausstellungsphilosophie zum Ausdruck.

Abb. 73
«Fahrbewilligung Kontr. Nr. 1082 für Sidler, Johann, von Sempach-Station, Postpferdehalter».



Regelmässig reinigen und schmieren, auf eigene Kosten – Leben und Arbeit einfacher Leute

Ein altes Posthorn, das Käppi des Chauffeurs, die Zange, mit der er die Fahrkarten knipste, der Fahrplan und die Vorschriften, nach denen er sich zu richten hatte: Solche Objekte verschaffen uns eine Vorstellung vom alten Postverkehr – und rühren uns eigenartig an. Doch so sehr solche Quellen unser Interesse wecken: Um Unikate handelt es sich nicht. Andernorts gäbe es teils dieselben oder ähnliche Objekte. Einzigartig aber sind die Menschen hinter oder besser: vor diesen Objekten. Johann Sidler von Sempach-Station, geboren am 24. Juni 1877, Postpferdehalter. Sein «regelmässiger Dienst» bestand aus täglich vier Fahrten zwischen Sempach-Station und Sempach-Stadt, «wovon zwei bis Eich auszudehnen» waren. Noch 1919 hatte Johann Sidler dafür einen «4 bis 5 plätzigen Einspannerpostwagen oder Schlitten» zu verwenden. Offenbar waren in schneereichen Wintern damals hin und wieder Kufen statt Räder gefragt. Sidlers Vertrag mit der Oberpostdirektion



entnehmen wir weiter: «Für die gehörige und sichere Remisierung der Postfuhrwerke sowie das regelmässige Reinigen und Schmieren und die innere und äussere Beleuchtung hat der Unternehmer auf eigene Kosten zu sorgen.» Sidler war damals 42 Jahre alt. Was wohl heutige Chauffeure und Passagiere über ihn denken, wenn sie nach einem allfälligen Museumsbesuch in das Postauto steigen? Geschichte nicht als Ansammlung von Haupt- und Staatsaktionen, sondern von Einblicken in das Leben und in die Arbeit einfacher Leute (Abb. 73).

Erinnerungskultur abseits grossartiger Festivitäten – oder: nicht das Bild, der Rahmen!

Wer ein solches Bild in einem neuen Museum zeigt, riskiert, vorerst belächelt zu werden. Kenner ordnen rasch ein: Ludwig Vogel, 1841, Winkelrieds Tod, romantisch und gefühlvoll, wie es jener Zeit entsprach, ganz im Gegensatz zu Konrad Grobs wuchtigem Realismus knapp vierzig Jahre später. Hier haben wir aber bloss eine Kopie vor uns, verblichen, verschmutzt. Was soll sie? (Abb. 74)

Es geht nicht um das Bild. Das Entscheidende ist der Rahmen. Zwar liesse sich auch dazu manches einwenden. Ist diese Einfassung mit Haselstecken nicht etwas grobschlächtig geraten? Am oberen Rand rechts ein Helm, wie er auf der linken Seite womöglich schon lange fehlt; oben in der Mitte als krönender Abschluss eine Hellebarde. Als weitere Verzierung kommen acht Wappen hinzu. Zuerst stutzt man über ihre Anordnung, bis klar wird, dass die vier Ecken den Schlachtteilnehmern von 1386 vorbehalten wurden: Uri und Schwyz oben, Unterwalden und Luzern unten. Bei so viel Unbeholfenheit ist das Unterwaldner Wappen eher zu erraten als zu erkennen. Bleiben die vier weiteren Orte der achtörtigen Eidgenossenschaft: Zürich, Glarus, Zug und Bern. Der heilige Fridolin steht im Glarner Wappen jedoch nicht auf rotem Grund, wie es korrekt wäre, sondern auf gelbem. Und überhaupt: Teilnehmer aus diesen vier Orten waren in Sempach 1386 gar nicht mit dabei. Alles reichlich unbedarft. Aber das hat hier keine Bedeutung. Es geht weder um Kunstfertigkeit noch um Details, es geht um Patriotismus. Was sich hier präsentiert, ist sozusagen der zum Rahmen gewordene Stolz auf die eigene Nation. Das hat mit 1386 wenig, mit 1886 viel zu tun. Auch dabei wird



Abb. 74 Unbeholfen, trotzdem eine vorzügliche Quelle für das ausgeprägte historische Bewusstsein einer breiten Bevölkerung. Kopie des Gemäldes «Die Eidgenossen an der Leiche Winkelrieds in der Schlacht bei Sempach am 9.7.1386» von Ludwig Vogel; mit einem Rahmen, der mit einer Hellebarde, einem Helm und den Wappen der acht alten Orte bestückt ist.

ein Wesenszug der Ausstellungsphilosophie erkennbar: Gezeigt wird im Museum in Sempach nicht allein die offizielle Erinnerungskultur. Im Schatten teils pompöser Manifestationen wird auch auf unscheinbare Zeugnisse des historischen Bewusstseins hingewiesen. Das Inoffizielle, Private, Persönliche erhält seinen gebührenden Platz.



75

Adressaten: interessierte Laien!

Besondere Aufmerksamkeit dürfte der Museumsteil im Dachstock erhalten. Weil es zur Schlacht selber kein einziges Fundobjekt und lediglich zwei brauchbare schriftliche Quellen aus der Zeit kurz nach 1386 gibt, wurde hier die Vermittlung historischer Sachverhalte zu einer besonderen Herausforderung. Geschichte handelt von Menschen. Zwei lebensechte Figuren verkörpern deshalb gleich zu Beginn den epochalen Wandel im Spätmittelalter: den Abstieg des Adels und den Aufstieg der Städte. Eine «Tagesschau Spezial vom 8. Juli 1386» informiert über die Ursachen des Krieges sowie über Brandschatzungen und Zerstörungen im Vorfeld der Schlacht. Dabei vernehmen die Besucherinnen und Besucher, wie offen die Situation noch am Vorabend der Entscheidung auf dem Schlachtfeld war.

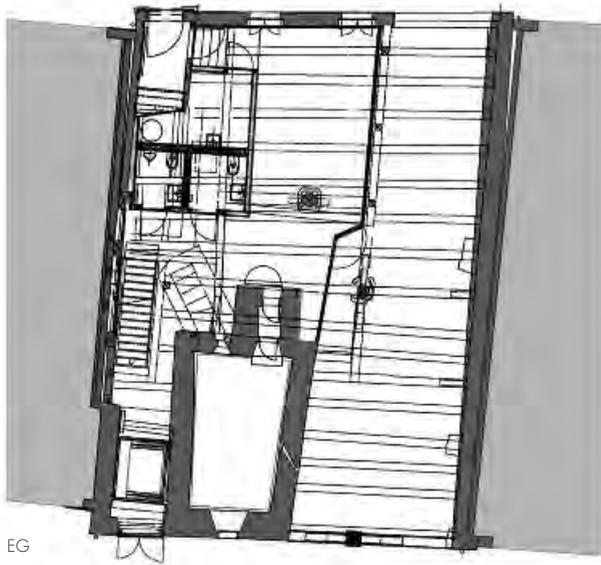
Abb. 75 Zuschauer
in der Tuchlaube des
Rathauses anlässlich
des Auffahrtsumritts
1939, Foto Caspar
Faden.

Über die Schlacht selber orientieren zwei fiktive Interviews mit Teilnehmern, mit je zwei Eidgenossen und zwei Österreichern. Die Inszenierung könnte die Vorstellung aufkommen lassen, es handle sich hier um blosser Fantasie. Ganz und gar nicht, Grundlage ist der aktuelle Forschungsstand. Als Basis dienen Quellen und Fachliteratur, und dass beide Seiten zu Wort kommen, Eidgenossen und Österreicher, entspricht historischem Standard. Ein Blickfang ist die 3 Meter 60 hohe Nachbildung des Gedenksteins, der 1864 auf dem Schlachtfeld eingeweiht wurde. Auf diesen Stein werden filmische Dokumente von früheren Gedenkfeiern projiziert, Zeichen für die historischen Projektionen, ohne die wir uns mit Geschichte gar nicht beschäftigen können.

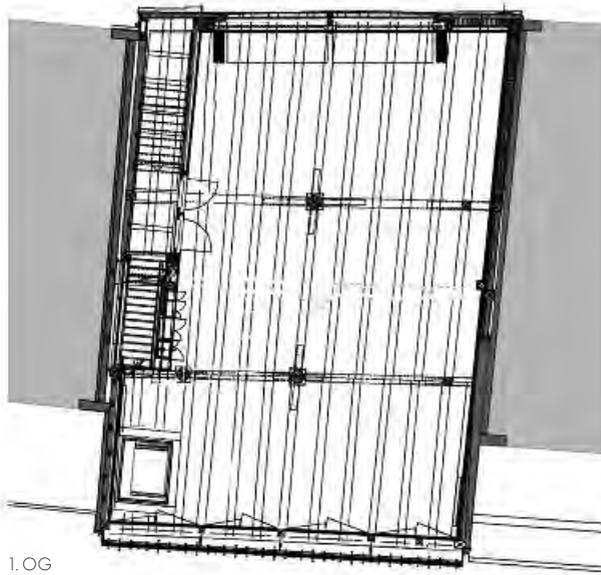
Ein wichtiges Hilfsmittel für Besucherinnen und Besucher ist ferner ein Tablet, das für individuelle Rundgänge zur Verfügung steht. Dieser Speicher orientiert über die Museumsobjekte und ihren Kontext auf drei Ebenen: vorerst in Kurzform mit den nötigsten Angaben, sodann in mittlerer Länge mit detaillierten Zusätzen; auf der dritten Ebene schliesslich werden Objekte und Sachverhalte in grösseren Zusammenhängen erläutert.

Der Blick in den historischen Rückspiegel wird in Zeiten raschen Wandels zunehmend wichtig. Dabei gilt für das neue Museum im Rathaus Sempach: «vaut le voyage!»

Grundrisse

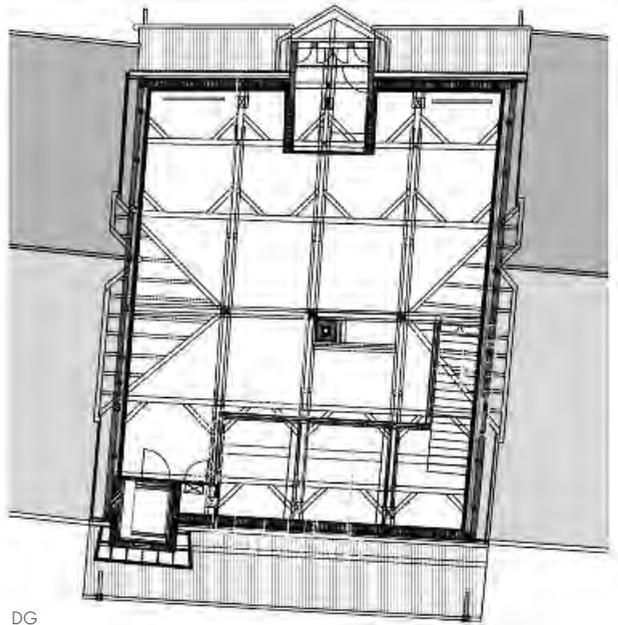
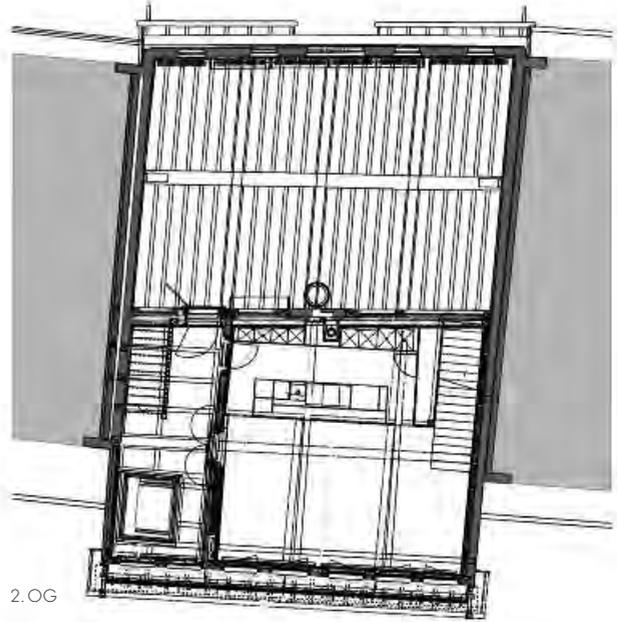


EG



1.OG





Dank

Museum und Menschen

Ein geschichtsträchtiger Moment: Das Rathaus Sempach erstrahlt in neuem Glanz und beheimatet in seinen Räumen ein neu konzipiertes Museum. Viele Menschen haben mit grossem Engagement und Herzblut zum Gelingen dieses Werks beigetragen – angefangen vom Stiftungsrat bis hin zu den Fachkommissionen. Ihnen und allen Personen, die sich bereits in früheren Jahren für die Zukunft des Rathauses eingesetzt haben, möchten wir einen herzlichen Dank aussprechen.

Stiftungsrat

Werner Fluder (Präsident), Fritz Schürmann (Mitglied), Franz Schwegler (Mitglied).

Arbeitsgruppe

Joe Ineichen-Bieri (Vorsitz), Marcel Hurschler (Fachstelle Finanzen), Heidi Frey-Neuenschwander (Geschäftsstelle), Barbara Haas-Helfenstein (Fachkommissionen Museum & Marketing), Brigitte Hunger (Fachkommission Marketing), Hubert Lieb (Fachkommission Museum), Mary Sidler Stalder (Fachkommission Bau).

Fachkommission Bau

Mary Sidler Stalder, Hans Cometti, André Heinzer, Rainer Heublein, Christian Huber, Sabine Holenstein, Joe Ineichen-Bieri, Gerold Kunz, Hans-Peter Ryser, Ambrosius Widmer, Patrik Ziswiler.

Fachkommission Marketing

Brigitte Hunger, Claudia I. Barrer, Cyrill Faden, Barbara Haas-Helfenstein, Roland Schuler, Heidi Wyss-Imbach.

Fachkommission Museum

Hubert Lieb, Barbara Haas-Helfenstein, Marie-Therese Helfenstein, Kurt Messmer, Olaf Pilleri, Martin Steger, René Walker, Miriam Wicki Gabriel.

Vorstand Museumsverein

Marie-Therese Helfenstein (Präsidentin), Barbara Haas-Helfenstein, André Heinzer, Hubert Lieb, Pius Müller, Martin Steger, Trudi Weber-Suter.

Breit getragen

Die Umbau- und Restaurierungspläne wie auch die museale Einrichtung wurden von Personen, Unternehmen, Vereinen und Institutionen finanziell unterstützt. Unser Dank gilt ihnen und auch all den stillen Gönnern, die hier nicht erwähnt werden möchten.

Privatpersonen und Familien

Ambauen Patrick, Sempach; Ambühl Vroni & Heinz, Sempach; Amrein Fredy, Hildisrieden; Amrein Hanspeter, Sempach; Aregger-Baumli Rita & Hermann, Sempach; Artieda Budliger Alex & Helene, Eich.

Baggenstoss Rosmarie & Leo, Sempach; Barmettler Matthias, Basel; Barrer Claudia, Sempach; Bättig-Koch Rosy, Eich; Bauhofer Stefan & Jeanette, Sempach; Baumann Toni, Sempach; Beck-Senz Georges & Barbara, Sempach; Berlinger Paul, Sempach Station; Beuleke Ekhard & Sabine, Sempach; Bieri Fabian, Sempach; Bircher Josef, Sempach; Blankjetzer Max, Eich; Blum Josef, Sempach; Bommeli Othmar, Sempach; Brechbühl Hans, Sempach; Bregy Achim, Sempach, Brun Hardy & Heidi, Sempach; Brun Armin & Priska, Sempach; Brunner-Bucher Ursula & Franz, Emmenbrücke; Brunner-Suhr Simon, Walchwil; Bruttel Stephan, Sempach; Bühler Pia, Wolhusen; Bühler Brigitte, Sempach; Bühlmann Leo, Interlaken; Bühlmann Maria, Sempach; Bühlmann Markus, Sempach; Bühlmann Margrit & Joseph, Sempach; Bühlmann Paul, Sempach; Bühlmann Martha, Sempach; Bühlmann Peter & Charlotte, Kriens; Bühlmann-Ineichen Rita, Hellbühl; Bühlmann-Lüthy Xaver & Ursi, Sempach; Burgener-Hunger Donat & Elsbeth, Eschenbach; Burri Andreas & Burri Hunger Agnes, Rothenburg.

Ceresa Irma & Antonio, Sempach; Ceresa-Wey Antonio & Nina, Sempach.

Dietlicher Heinz & Ulrike, Sempach; Dobler-Limacher Roger & Martina, Sempach; Dörig-Schärli Franz, Hildisrieden; Dormann Patricia, Sempach; Dormann Maria, Sempach; Duss Tanja, Sempach.

Egli Josef, Hochdorf; Egli-Helfenstein Alois, Nottwil; Egli-Kappler Toni & Heidi, Luzern; Egli-Müller Franz & Hanny, Sempach; Egolf Gabrielle, Sempach; Eiholzer Doris & Toni, Sempach; Elmiger Olga, Sempach; Enderli Angelika & Heinz, Sempach; Erni Martha & Josef, Sempach; Erni-Zemp Greth, Sempach; Eschenmoser Felix & Anita, Sempach; Estermann-Steger Frida, Hildisrieden.

Faden Herbert, Sempach; Fährndrich Alex, Sempach; Fährndrich Antonia, Sempach; Fehr Edgar & Denise, Sempach; Felder Hans, Sempach; Felder Benedikt & Irene, Sempach; Fischer-Baummann Karin & Beat, Sempach; Fluder Werner & Margrit, Sempach; Flury Marco, Sempach; Frank Andreas & Jutta, Sempach; Freiesleben Thea, Sempach; Frey-Neuenschwander Heidi & Josef, Sempach; Frey Maria, Sempach; Frey Lina, Sempach; Frey Alois & Andréa, Sempach; Frey Hans, Eich; Frey-Bucher Emilie, Sempach; Frey-Daves Kaspar, Horw; Frey-Dober Hans & Lisbeth, Sempach; Frey-Müller Franz, Sempach; Frey-Ramseyer Patrick & Michèle, Sempach; Fuchs Nina, Sempach; Furrer Toni, Chardonne; Furrer Helen & Fred, Schwanden-Brienz; Furrer-Eggli Robert & Doris, Sempach; Furrer-Schmid, Sempach; Furter-Schürmann Erna, Sempach; Fux-Arnold Ruth, Embd.

Gabriel Peter, Neudorf; Gabriel Bruno, Luzern; Gabriel Fredy, Hildisrieden; Gabriel Judith, Hildisrieden; Gabriel Herbert, Luzern; Gassmann Sandra & Ruedi, Sempach; Gassmann-Odermatt Karl, Horw; Geiser Dyens Manuela, Pfäffikon; Genhart Robert, Basel; Genhart Rosemarie & Edi, Thalwil; Gerrits Rita, Ruswil; Gertsch Werner, Metzerlen; Getzmann Margaritha Maria, Zug; Gmür Heinz, Sempach; Greber Moritz, Sempach; Grossenbacher Erwin, Neuenkirch; Grüter Franz, Sempach; Grüter Monika & Markus, Sempach; Grüter Erwin & Monika, Sempach; Gürber Armin, Sempach; Gut Margrit, Sempach; Gut Benno & Gut Parisi Patrizia, Sempach.

Haas Markus & Heller Ediith, Sempach; Haas-Furrer Adolf & Regina, Sempach; Haas-Helfenstein Christian & Barbara, Sempach Häller Stefan, Eich; Halter Heinrich, Sempach; Hatheyer Heidi, Eich; Hecht Philipp, Sempach; Heinrich Julia, Sempach; Heinzer André, Sempach-Station; Helfenstein Alfred, Sempach; Helfenstein Erich, Luzern; Helfenstein Thekla, Luzern; Helfenstein Bruno & Brigitte, Sempach; Helfenstein Frieda, Sempach; Helfenstein Hugo, Sempach; Helfenstein Svea & Eira, Sempach; Helfenstein Hans & Lisbeth, Sempach; Helfenstein Alfred, Sempach; Helfenstein Marie-Therese, Sempach; Helfenstein Andrea, Sempach; Helfenstein Josef, Horw; Helfenstein Erich, Kehrsiten; Helfenstein-Koch Werner & Ursula, Sempach; Helfenstein Walter & Margrit, Sempach; Heller Marlis, Sempach; Hermann Arnold & Berty, Sempach; Herzog Beat & Evi, Sempach; Heublein Walter & Ingrid, Sempach; Heublein Dold Ulrike & Dold Jürgen, Sempach; Hofmeister Eugen, Sempach; Höltschi-Helfenstein Trudy, Aesch; Hottiger Jürg, Luzern; Huber Brigitta, Emmenbrücke; Huber Christian, Oberkirch; Hügi Ruedi, Sempach; Hummel-Gass Anton, Kestenholz; Hunger Brigitte, Sempach; Hunger Margrit, Triengen; Hunger-Steger Elsbeth, Sempach; Hurschler Marcel, Sempach; Hüsler Jonas, Bern; Hüsler Fritz, Schenkon; Hüsler Ursula, Sempach-Station; Husmann Werner, Sempach.

Ineichen Joe, Sempach; Ineichen Nelly, Sempach; Ineichen-Brunner Maria, Sempach-Station.

Jenni-Eiermann Susi & Lukas, Sempach; Julen Notter Barbara, Sempach.

Käppeli-Fleischlin Josy, Sempach; Kässberger Michael & Gabi, Sempach; Kaufmann Erika, St-Prex; Kaufmann Franz, Sempach-Station; Kaufmann-Hunkeler Judith & Viktor, Sempach; Kellenberger Erich, Sempach; Keller Bruno, Sempach; Kirchofer Urs, Sempach; Knüsel Roman, Küssnacht; Kohlbrenner-Lütolf Verena & Wirz Peter, Reinach; Kost Anton & Regina, Sursee; Kreiliger Eugen & Ruth, Sempach; Kronenberg Markus, Eschenbach; Kuhn Albert, Sempach-Station; Kunz Hans & Pia, Sempach; Künzli Peter, Sempach; Koch Janis, Lisa, Robin und Corsin, Sempach; Kupper Erwin & Irene, Sempach; Kusterer-Marfurt Pia, Heidelberg.

Lang Ueli, Sempach; Lang Ruth, Sempach; Lanz Hans, Sempach; Leutwiler Theo, Sempach; Lichtsteiner Walter & Margriith, Sachseln; Lieb Marie Louise & Alexander, Sempach; Lieb Hubert & Ulliana Lieb Elena, Sempach; Lieb-Camenzind Hanni & Walter, Sempach; Lindegger Maria, Sempach; Lötscher Lisbeth, Sempach; Lussi Vogel Agnes, Luzern; Lustenberger Stefan & Gaby, Sempach; Lustenberger Alois, Sempach; Lütolf Rudolf, Wetzikon; Lütolf-Koster Louise & Pirmin, Sempach.

Mani Ruedi & Verena, Sempach; Marder Hanspeter & Marianne, Sempach; Marti Alois, Sempach; Marti Christian & Christa, Sempach; Mayer Hermann & Christa, Hildisrieden; Meier José A., Sempach; Meier Edith, Sempach, Messmer Kurt, Emmenbrücke; Meyer Walter, Walchwil; Meyer Josef, Zürich; Meyer-Barton Kurt, Sempach; Meyer-Lichtsteiner Bruno & Nadja, Sempach; Mitteregger Hans-Peter, Sempach; Muff-Frey, Beat & Edith, Sempach; Muff-Helfenstein Josef & Annemarie, Sempach; Muff-Roith Hans & Margrit, Sempach-Station; Muff-Wermelinger Wendelin, Eschenbach; Mühlbach Marlise & Urs, Sempach; Müller Peter, Luzern; Müller Pius, Sempach; Müller Franz, Ebikon; Müller Stefan, Münchenstein; Müller Paul, Luzern; Müller Heidi, Sempach; Familie Josef Müller-Widmer, Sempach

Orler Lorenzo, Sempach.

Perucca Vittore, Sempach; Polla Viktor, Sempach; Portmann Dominique & Olivia, Sempach; Portmann-Schwegler Annemarie, Zürich; Probst-Bühlmann Peter & Edith, Uffikon.

Raess Lisbeth & Andreas, Duggingen; Raess Erwin, Sursee; Rebsamen Rosmarie & Alfred, Sempach; Renggli-Hunkeler Alois, Sempach; Roth Daniel & Paula, Sempach; Roth Xaver, Sempach; Roth-Eggenschwiler Xaver, Sempach; Röhlin Florentin, Sempach; Ruffieux Louisa, Morges; Rüttimann Anna, Sempach; Rüttimann Robert & Ursula, Sempach; Rüttimann Hugo, Sempach; Rüttimann Daniel, Sempach; Rüttimann Thomas, Sempach, Rüttimann Josef, Sempach; Rüttimann Hansruedi, Sempach.

Sager-Burkhard Fritz, Sempach; Schaffner-Lötscher Maria, Luzern; Schaufelberger Werner, Zürich; Scheuerer Jean-Claude, Eich; Schilter Markus & Heynen Schilter Angela, Sempach; Schmid Guido, Sempach; Schmid-Lieb Rosmarie, Sempach; Schmid-Wey Margriith, Rain; Schmidli Josef, Ebikon; Schmitt Christa, Sempach; Schnarwiler Willy, Sempach; Schneider Andy & Wilma, Sempach; Schnieper Elisabeth & Otto, Sempach; Schuler Josef, Sempach; Schumacher Jost, Luzern; Schüpfer Maria, Sempach; Schüpfer Toni, Luzern; Schüpfer Maria, Sempach; Schürch Liliane, Eschenbach; Schürmann Josy & Otto, Sempach; Schürmann Fritz, Sempach; Schwegler Brigitta & Bernhard, Sempach; Schwegler-Fasching Martin, Menznau; Schwegler-Rohrbach Annemarie & Franz, Sempach; Sidler Othmar, Sempach; Sonderegger Marcel, Sursee; Spuhler Anni, Sempach; Spuhler Felicitas, Sempach; Spuhler, Veronika, Sempach; Stadler Robert, Emmenbrücke; Stäheli Valentin, Sempach; Stalder Guido & Sidler Stalder Mary, Sempach; Stalder-Wüest Pia & Konrad, Sempach; Staub René, Dagmersellen; Stecher Henry F., Sempach; Steger Josef, Zollikofen; Steger Werner, Pfaffnau; Steger Martin & Hildegard, Sempach; Steger-Troxler Hans & Frieda, Emmenbrücke; Stirnimann Franz & Nina, Sempach; Stirnimann Ernst, Bottmingen; Stirnimann Claudia, Küssnacht am Rigi; Stöcklin-Müller Theres, Kriens; Stofer Josef, Hergiswil; Stofer Marie-Theres, Zürich; Stofer Maria, Sempach; Stofer-Müller Otto & Marie, Sempach; Strebel Hans Martin, Sempach; Strub Agnes & Siegwart, Basel.

Theis Hanny, Sempach; Thut Joseph, Kriens; Trachsel Irene, Basel.

Van Hoof Hans, Sempach; Vetter Ernst-Otto, Sempach; Villiger-Bühlmann Marlis, Winikon; Vogel Erwin & Petra, Malters; Vögeli Ursula, Sempach; Vollenweider-Soder Bernadette, Merenschwand; Von Arx Josy, Obergösgen; Von Salis Gian, Sempach; Vonwyl-Bachmann Marietta, Sempach.

Walder Renate, Sempach; Walker-Thüring Josef, Sempach; Waller Heinz & Irma, Geuensee; Walpert Ursula, Sempach; Weber-Perreten Pius & Therese, Hildisrieden; Weber Franz & Trudi, Sempach; Weber Helene, Sempach; Weber Therese, Hildisrieden; Wechsler-Neidhart Walter & Irma, Sempach; Werlen-Fischer Hanni, Sempach; Wernli-Neichen Otto, Pfäffikon; Wettstein-Stumm Meta, Sempach; Wey Vitus, Sursee; Wicki-Schmutz Beat, Sempach; Widmer Marie, Sempach Station; Widmer Isabelle, Hochdorf; Widmer Alois und Margrit, Sempach; Widmer Hans, Sempach Station; Widmer Maria, Cham; Widmer Maria, Sempach; Willi Pirmin & Zwiker Judith, Sempach; Winiger Elena & Xaver, Sempach; Wittmer Hans Ueli, Luzern; Wolfisberg Josef & Marie, Eich; Wüthrich-Haag Maya, Sempach; Wyss Josef B., Eschenbach.

Zwimpfer Olga, Sempach; Zynamon-Kurmann Anatol & Cornelia, Magden.

Firmen, Stiftungen & Institutionen

4B Fenster AG, Hochdorf; A6 Architekten, Patrik Ziswiler, Buttisholz; Agrifera, Sempach; aha mediation gmbh, Andreas & Doris Hausheer, Sempach; Apotheke Drogerie Faden, Cyrill Faden, Sempach; Appenzelische Winkelriedstiftung, Herisau; Aregger AG Bauunternehmung, Buttisholz; ARGE Restaurierung Rathaus; BAK, Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, Bern; B. Braun Medical AG, Sempach; B+S Engineering, Schmid Kaspar, Emmenbrücke; Bäckerei Christen, Sempach; Bernische Winkelried- & Laupenstiftung, Bern; Berset AG, Sempach; Blumerei, Sempach; BS Fenster- & Türenbau AG, Sursee; Caffè Bistro La Pista, Basbayandur Ahmet, Sempach Station; Collano Services AG, Sempach Station; COLT INTERNATIONAL (SCHWEIZ) AG; Eidgenössische Winkelriedstiftung; Elektro Team Eich AG, Eich; Ernst Göhner Stiftung, Zug; Fischerei Zwimpfer, Sempach; Furrer + Partner AG, Versicherungstreuhand, Sempach; Garage Fleischli, Sempach; Gebr. Baur AG, Sempach; Gabriel Blumen & Garten AG, Sempach; Gemeinde Eich; Gemeinde Neuenkirch; Gemeinde Nottwil; Gemeinde Schenkön; Gourmet Star AG, Sursee;

Grüter Hans AG, Schenkön; H-Immo-Top GmbH, Sempach; Helfenstein + Muff, Sempach; Helfenstein Metallbau AG, Horw; IUK AG, Hans Peter, Sempach; Josef Wey AG, Rothenburg; Kaltbach EMMI, Luzern; Kanton Luzern, Denkmalpflege; Kath. Kirchgemeinde, Sempach; Korporation Sempach; Lapis-Stiftung, Luzern; Lauber Ingenieurbüro für Holzbau, Luzern; Lotteriefonds, Kanton Luzern; LURAG, Luzerner Raststätten AG, Neuenkirch; Luzerner Kantonalbank, Luzern; Malergeschäft Durrer AG, Luzern; Meyer Haustechnik, Neuenkirch; Migros Genossenschafts-Bund, Zürich; MIT network ag, Sempach; Museumsverein zum Rathaus, Sempach; Norfolk Produktions AG, Stalder Josef & Ruth, Hellbühl; Oswald Bautech GmbH, Sempach; P. Herzog Stiftung, Luzern; Raiffeisenbank Sempachersee West, Neuenkirch; Restaurant Seeland, Sempach; Restaurant & Pizzeria Café Türmli, Sempach; ROSSET TECHNIK AG, Sempach; Rotary Club Sempachersee; Roth Inneneinrichter, Roth Markus, Sempach; RSP Bauphysik AG, Eggerschwiler Hans, Luzern; Rudolf Pohl-Stiftung, Zürich; S. Brunner Immobilien & Treuhand AG, Emmenbrücke; Schreinerei Peter Blum, Grosswangen; Schürman Interieur, Sempach; Schürch-Egli AG, Sempach; Schweinemästerei Willi AG, Ruswil; Schweizerische Paraplegikerstiftung, Nottwil; Stadt Luzern; Stadt Sempach; Städtli Motzer, Sempach; Städtli Optik, Willi Peter, Sempach; Städtli-Metzg AG, Sempach; Stefan Häller AG, Eich; STIMA Möbel AG, Stirnemann Kurt, Sempach; Truvag Treuhand AG, Sursee; TV Furrer, Sempach; Vinothek zum Rathaus GmbH, Sempach; Valiant Bank AG, Sempach; Visionaer AG, Sursee; Vogel Design AG, Ruswil; Vontobel-Stiftung, Zürich; Walder Haas Berner AG, Sursee/Zofingen; WBI AG Elektro Ing. Büro, Weingartner Walter, Sempach; Willi-Beck AG, Sempach; Winkelriedfonds, Schaffhausen; WM Druck & Verlag, Sempach-Station; Wolfemann-Nägeli Stiftung, Zürich; Zemp AG, Sempach.

Stand 27. Mai 2014

Bildnachweis

A6 Architekten Buttisholz
Abb. 1, 51, Grundrisse S. 90/91

Bibliothèque nationale de France
in Paris
Abb. 12

Ambrosius Widmer, Sarnen
Abb. 34

artlinefotografie.ch
Abb. 67

Beat Waldisbühl, Neudorf
Abb. 32, 33, 36, 37, 39, 41, 46

Brigitte Hunger, Sempach
Abb. 50, 55, 60, 66

Fred Wirz, Luzern
Abb. 9

Gerold Kunz, Ebikon
Abb. 49, 52, 53, 56, 57

IBID Altbau AG, Winterthur
Abb. 27, 38

Joe Rohrer, Luzern
Abb. 68

Kantonale Denkmalpflege Luzern
Abb. 25, 63, 64, 65

Pius Stadelmann, Sursee
Titelbild, Abb. 61

Kantonsarchäologie Luzern, Peter Karrer
Abb. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20,
21, 22, 23, 30, 42, 44

Luzerner Historische Veröffentlichungen
(LHV)
Abb. 10

Marco Sieber (Mixer), Luzern
Abb. 2, 28, 31, 40, 43, 45, 47, 48, 54,
58, 59, 69

Pia Zanetti, Cremona
Abb. 8

Rathausmuseum Sempach
Abb. 71, 72, 73, 74

Staatsarchiv Luzern
Abb. 4

Stadtarchiv Sempach
Abb. 3, 5, 6, 7, 24, 26, 29, 35, 62, 75

Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern
Abb. 70

Holzschnitt von Johann Zainer, Ulm
Abb. 11

Herausgeber

Dienststelle Hochschulbildung und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Mathias Steinmann (Leitung), Brigitte Hunger, Stefanie Meier,
Kurt Messmer, Luzia von Deschwanden, Nathalie Wey

Autorinnen und Autoren

Heidi Frey, Korporationsschreiberin Sempach
Marie-Therese Helfenstein, Präsidentin Museumsverein zum Rathaus Sempach
Christian Huber, A6 Architekten ETH FH SIA, Buttisholz
Peter Karrer, Kantonsarchäologie Luzern
Gerold Kunz, Architekt ETH SIA BSA, Ebikon
Kurt Messmer, Historiker, Emmenbrücke
Olaf Pilleri, directeur de création, Berne
Hans-Peter Ryser, Kantonale Denkmalpflege Luzern
Fritz Schürmann, Korporationspräsident Sempach
Franz Schwegler, Stadtpräsident Sempach
Mary Sidler Stalder, Bauvorsteherin Sempach, dipl. Architektin FH
Martin Steger, ehemaliger Stadarchivar Sempach
René Walker, conseiller en publicité et rédacteur, Berne
Patrik Ziswiler, A6 Architekten ETH FH SIA, Buttisholz

Design/Layout

Elizabeth Hefti Graphic Design

Satzarbeiten

Claudia Rossi, Elizabeth Hefti

Lithografie

Thomas Humm

Druck

WM Druck Sempach

Gesetzt in der Futura.
Papier: Luxo art samt FSC

© Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern, 2014

ISSN 2296-0325

Bildungs- und Kulturdepartement

Denkmalpflege und Archäologie

Libellenrain 15

6002 Luzern

Tel. 041 228 53 05

Fax 041 210 51 40

www.da.lu.ch

sekretariat.denkmalpflege@lu.ch

sekretariat.archaeologie@lu.ch